

Der im Voraus an zahlende Abonnements-Betrag ist nicht rückzahlbar. Sonntagsbeilage pro Jahr 100. 3.40, p. Jahrgang 100. 4.20, p. Quartal 100. 2.10, pro Woche 17 Kop. Mit Postveränderung: p. Quartal 100. 2.25, das Ausland pro Quartal 100. 5.40. Diebstahl bei der Post 5 Mk. 61 Pf. Preis der einzelnen Nummer 8 Kop., mit der Sonntags-Beilage 10 Kop.

Neue Lodzer Zeitung

Erscheint wöchentlich 12 Mal.

Redaktion, Administration und Expedition, Petrikauer-Strasse Nr. 15 (im eigenen Hause.) Filiale der Expedition in Sobó, Petrikauer-Strasse 146, in der Buchhandlung von R. Horn, Inhaber: F. Winkopf. Telefon 26-83.

Telephon Nr. 271.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-gelappten Nonpareillzeile oder deren Raum 80 Kop. und auf der 2. und 3. Seite 70 Kop. für das Ausland 70 Pfennig, resp. 25 Pfennig. Kleinanzeigen: 60 Kop. pro Zeile oder deren Raum. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes angenommen.

11. Jahrgang.

Mittwoch, den (1.) 14. Februar 1912.

Abonnements-Exemplar.

Konzertsaal
Dzielnatrasse 18.

Montag, den 19. Februar:
Zweites und letztes
Konzert von

WILHELM
WAGNER

Huberman

Billets von 60 Kop. bis 3 Rbl. 10 Kop. verkauft die Kasse des Konzert-Saales von 11-2 und 4-8 Uhr. 1924

Lodzer Zentral-Zahn-Klinik

Petrikauer-Strasse Nr. 86, im Hause Peterfilice, Telefon 1479. Konsultation unentgeltlich. Zahnziehen ohne Schmerzen. Zahnreparaturen und Umarbeiten gebrochener Goldschulz- und Goldplatten auf der Stelle.

„Bezalel“ - Ausstellung
Promenadenstrasse Nr. 21.
Schluss-Woche
Offen nur bis Montag täglich v. 4 Uhr nachm bis 11 Uhr abends.
Entree 30 Kop., für Kinder u. Schüler 15 Kop.

ZIRKUS A. DEVIGNE
Fortsetzung des intern. Champ'onats im französischen Ringkampf um die Weltmeisterschaft für Europa für das Jahr 1912, organisiert und unter persönl. Leitung des Redakteurs der Sportzeitung in Wien Herrn Joseph Haupt um die Gesamtsumme von 2000 Rndel. Kämpfer in den Klassen: Wasserpartoutis haben keine Willigkeit.
Kämpfer: Hansen (Dänemark) - A. H. Eggberg (Welt-Champion). Sobiewski (Polen) - Karpini (Italien) - Weber (Deutschland) - Wisnyski (Polen) - Zhyzko (Ukraine) - Jean de Soir (Frankr.) - Rissbacher (Ungarn) - „The Ykar“ (Ungarn) - Opatowicz (Ungarn) - Karol und 10 Martonics. Diese beiden Nummern kosten der Direktion 10.000 Fcs. monatlich.

„Colosseum“ Familien-Varieté und Cabaret
Täglich Vorstellungen mit abwechslungsreichem Programm. Sonntag und Feiertag von 5 Uhr Nachmittags Vorstellung.

Apothete O. GESSNER in Sobó, Siegelstrasse Nr. 64.
Lebertran-Emulsion à la Scott

der Apotheke E. GESSNER in Warschau, Jerosolimier-Strasse Nr. 27.
Eds Kreuzstrasse. 1799

Heilanstalt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Röntgen- u. Sichelinstitut
Dr. L. Falk, Z. Golc und St. Jelnitzki,
Wulcanska-Strasse Nr. 36, (neben dem Palats Kuntzer) Telefon Nr. 1481.
Aufnahme stationärer Kranken (in Einzelzimmern und allgemeinen Krankenräumen) von 2-5 Rbl. täglich. Täglich ambulatoischer Empfang unentgeltlicher Konsultation 60 Kop.
Behandlung mit Medikamenten, Füssen und Quarzlicht (nach Prof. Kromayer), Hochfrequenzströmen (D'Arsonvalisation) Blutuntersuchung bei Syphilis. Elektrische Glühlichtbäder.
Sprechstunden der Ambulanz: Wochentags: 8-9 Uhr früh, 2-4 Uhr mittags und 7-8 Uhr abends. An Sonn- und Feiertagen: 8-10 Uhr früh, 2-4 Uhr mittags. 10068

„Urania-Theater“
Täglich grandiose Familien-Varieté-Vorstellungen. Am 1. und 15. jeden Monats neue Acten und neue Bilder. — Gegenwärtiges Programm im Anzeigenteil

Papierrosen
noch nie dagewesene Qualität.

10 SZL. 6 kop.
BRACI POLAKIEWICZ
W WARSZAWIE.
WIWAT!

14. Februar.
Sonntag-Ausgang 7 u. 24 R. | Montag-Ausg. 6 u. 14 R.
Sonntag-Unterz. 8 | Montag-Unterz. 12 | 20.
Geburts- und denkwürdige Tage.
1601 + William Sherman, hervorragender amerikanischer General. 1830 Verlobung des deutschen Kaiserpaars zu Göttingen. 1828 + Edmund Abbot, französischer Schriftsteller. 1823 + Heinrich Rückert zu Koburg. Götter, und Herrn. Sohn des Dichters Fr. Rückert. 1779 James Cook, der Weltumsegler, erschlagen auf Hawaii. 1009 Der heilige Bruno von Querfurt, ein Apostel der Preußen erschlagen.

Zum Prozeß gegen Graf Monikier u. a.

Wie bereits mitgeteilt, beendete Graf Monikier seine Verteidigungsrede gestern um 2 1/2 Uhr nachmittags und beschloß das Gerichtstribunal, die Urteilssprechung auf unbestimmte Zeit zu vertagen und nochmals das Verhör sämtlicher Zeugen vorzunehmen. Dessenungeachtet wollen wir dennoch nochmals auf die gestern abgebrochene Verteidigungsrede des Grafen Monikier zurückkommen, weil sie viele interessante Details enthält und vor allen Dingen auch vorerwähnte, zu den Seltenheiten gehörende Beschlußfassung der Palats begreiflich macht.

Nachdem der Procureur bekanntgegeben, daß er sich in Sachen der vorgestrigen Revision und der Ueberführung Monikiers nach einer anderen Stelle mit dem Gefängnisinspektor in Verbindung setzte, sowie eine Untersuchung einleitete, ergreift Graf Monikier das Wort und erklärt den Zweck des Kaufs der Inhalations-Anstalt, sowie die angeleglich daher stammende Einnahmen. Ferner seine Arbeit im „Kur. Swiantecy“, wo er von dem Herausgeber 800 Rbl. Prozente nicht annehmen wollte, weil dies nicht in der Vereinbarung war und weil er nur gegen festes Gehalt arbeiten wollte. Sodann geht er zu der Angelegenheit seiner Verheiratung über und wiederlegt die Behauptung, daß das sein bestes Geschäft vorstellt. Er läßt auf, warum er den Ehekontrakt so spät unterzeichnete. Nicht er trägt die Schuld daran. Sein Schwiegervater verpflichtete sich, sämtliche Dokumente zu beschaffen, und als Jurist wußte er, welche nötig sind. Insbesondere am Trauungstage benachrichtigte uns der Pfarrer Wydzga, daß der Bischof die Trauung nicht gestattet, weil die Dokumente fehlen. Dies alles

wurde zielbewußt gemacht. Bronislaw Chrzanowski wollte mir doch seine Tochter nicht geben, Pfarrer Wydzga versprach aber, die Erlaubnis zur Trauung ohne Dokumente zu ermitteln, und tatsächlich machte er dies. Aber der Ehekontrakt konnte erst nach Beschaffung aller Dokumente unterzeichnet werden, was erst nach der Trauung geschah. Die Aenderung darin nahm meine Frau vor, welche dies vor Gericht auch ansagte und nicht ich. — Denn — geliebt von der Frau — brauchte ich dies nicht zu machen, weil meine Frau mir so wie so alles zur Disposition übergeben würde. Aber sie vermochte nicht, über die Gewalttaten seitens ihres Vaters zu entscheiden, welcher ihr in keiner Weise erlauben wollte, eine Ehe einzugehen und nicht nur mit mir, da sie auch vor mir viele Bemerkungen hatte, aber es gelang ihm, sie alle zu beseitigen. Mit mir ist ihm dies nicht gelungen, denn in der Liebe zu meiner Braut erfüllte ich alle Bedingungen, die mir mein Schwiegervater stellte, und die darauf abzielten, mir die Eheführung unmöglich zu machen. Mein Schwiegervater erachtete jede Tochter in der Familie als Gegner, da man der Tochter Geld geben muß, und er lieber alles für sich behalten wollte. Ferner läßt Monikier die Angelegenheit des Verkaufes des Waldes auf, der auf fremden Boden, auf dem Nachlasse des Florian Makowski stand. Sein Schwiegervater versprach meiner Frau eine Miltz von 110,000 Rbl. zu geben, hierin Edward Chrzanowski nachahmend. Der Unterschied ist nun der, daß Edward Chrzanowski gab, mein Schwiegervater aber nur versprach. Er gab nicht die Hypothekensummen, mit der Rente verspätete er sich, gab auch sogar kein Silbergeschloß. Er zahlte nicht die Renten einer Kanne anfolgt. Die Schwiegermutter, die ihre Tochter liebte, hat von Makowski geliehen, welcher Geld auf Rechnung des zu verkaufenden Waldes gab. Der Wald wurde für 240,000 Rbl. verkauft. Weiter bespricht Monikier die Vermögensteilung und gibt an, wieviel jeder bekommen sollte. Und was bedeutet die Aussage des Schwiegervaters vor Gericht, daß er nicht die Absicht hatte, eine Vermögensteilung vorzunehmen? Um seinem Sohn — Jan — nicht die Möglichkeit zu geben, später, nach meinem Prozesse über sein Erbschaft zu verfügen. Alles überlegte der Alte, um sich von allen Seiten gegen die Abgabe eines Teiles seines Vermögens zu sichern. — Ob der Stas lebt oder nicht, wird immer das Vermögen in zwei oder drei Teile, geteilt werden und meine Frau würde, weder bei Lebzeiten des Stas, noch nach seinem Tode nie mehr als nur 75 bis 100 Tausend Rbl. erhalten haben. Hält die Behauptung, daß ich auf den Nachlaß des 30-jährigen Makowski gerechnet habe, irgend welche Kräfte aus? Die Lebenskraft des Makowski ist doch groß. Schon in mehreren Generationen schwankte sie zwischen 70-80 Jahren. — Also beschreibt Monikier seine Vermögenslage. Was ist darin wunderliches, daß ich den Monat Juli, als den Zahlungstermin meiner Schulden bezeichneter. Juli ist doch der Monat der Ernte. Die Reichsbank nimmt doch nur im Juli Sola-Beschloß entgegen. Man wundert sich, daß ich, obwohl ich in der Reichsbank in Warschau offenen Kredit hatte, mir Geld in Lublin geliehen habe. Ich konnte doch nicht kleine Summen in der Bank erheben. Denn dadurch hätte ich kein größeres Vertrauen zu mir erweckt. Man sieht anders auf den, der größere Summen borgt, und sie zum bestimmten Termin bezahlt, wie auf den kleineren Schuldner. Außerdem war es für mich bequemer, Geld von den jüdischen Faktoren zu nehmen, sogar zu höheren Zinsen, denn die Reisen nach Warschau waren mit größeren Kosten verbunden, wie der Prozentunterschied bei den geringen Summen betrug. Da ich 8000 Rbl. Rente hatte, brauchte ich meinen Schwager nicht zu erfordern und mich in die Hände eines Zawadzki zu geben. Das legte zu zirkieren — an den Pranger gestellt zu werden. War ich doch bisher allgemein angesehen und geachtet.

Jetzt werde ich zu den Beweisführungen übergehen, die in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Verbrechen stehen. Hier wird die Angelegenheit des Teppichkaufs als ungetrennbar mit dem Morde hingestellt. Indessen haben die Teppiche mit dem Morde absolut nichts gemein. Wer die Teppiche kaufte, ist eine untergeordnete Sache. Ganz ebenso hat auch die Wohnung

nichts mit dem Verbrechen gemein. Woher die Gewißheit, daß die Zimmer speziell und ausschließlich zur Verübung des Verbrechens gemietet wurden? Vielleicht wurden sie zu politischen Zwecken gemietet, oder auch, um sie zu bewohnen. Die Teppiche wurden lediglich zur Verschönerung und zur Bequemlichkeit gekauft — ich werde bemüht sein, dies zu beweisen. Sehen wir, wo die Teppiche aufgehängt und wie viele ihrer waren. Im Zimmer Nr. 2 zwei. Einer von ihnen wurde bei den Gutmajers gekauft, der andere gehörte dem Zawadzki. Es befähigen dies die Aussagen des Zawadzki und Sieminski. Der gekaufte Teppich ist identisch mit dem, der über der Tür von der Küchentreppe aus hing. Der dritte hing in dem kleinen Korridor über der Tür, der vierte lag unter dem Kopfe des Ermordeten. Der, welcher die Teppiche kaufte, verlangte diese, allein er war dabei sehr geprügelt und dabei geizig, wie die Gutmajers ausfragten. Weiter die Angelegenheit der Musik erläutern, gelangt Graf Monikier zu dem Schluss, daß der Teppich über der Tür vom kleinen Korridor aus überflüssig war. Er wunderte sich, daß keine Teppiche auf dem Fußboden lagen, um den Schall der Schritte zu dämpfen. Monikier beweist überhaupt, daß unruhigweise drei Teppiche gekauft wurden. Zu dem Morde waren nur zwei nötig, da schon einer da war, der Teppich des Zawadzki. Allein er, Monikier, wenn er sie gekauft hätte, er hätte entweder zwei oder einen gekauft, jedoch niemals drei und er beweist auch warum. Die Teppiche wurden überhaupt öffentlich gekauft. Phantastie ist, daß sie mit der Droshke fortgeschafft wurden. Gutnaser sagte aus, daß er selbst einen Dienstrumm rief, aus alufischen Klüffchen war das Zimmer Nr. 1 zum Morde geeignet. Der Procureur läßt in seinen Ausführungen den Verbrecher und sein Opfer die Fronttür passieren, und Rechtsanwalt Stinger führt sie durch die Tür von der Küchentreppe aus hinein. Zunächst die Hypothese des Procureurs beleuchtend, sowie das Erfordernis oder die Ueberflüssigkeit des Anhängens der Teppiche analysierend, führt Monikier aus: 1) Der Teppich, der auf dem Fußboden lag, war überflüssig. 2) Der Teppich, der heruntergerissen war — überflüssig. Daraus der Schluß, daß die Teppiche zu dem Morde nicht nötig waren. Sodann schreitet Monikier in den Symren der Ausführungen des Rechtsanwalts Stinger vorwärts — analysiert wiederum, ob es notwendig war die Teppiche aufzuhängen und gelaut zu dem Schluss, daß nur ein Teppich über der Tür von der Küchentreppe aus nötig war, allein dort befand sich doch dem Zawadzki sein Teppich. Wozu kaufte man überflüssige? Zum Schluss behauptet Monikier, daß die Teppiche zur Verübung des Verbrechens nicht nötig waren. Sie wurden nur zur Verschönerung und Bequemlichkeit gekauft. Damit beendet er seine Rede und bittet um eine Pause. Der Vorsitzende kündigt eine Unterbrechung bis zum gestrigen Tage um 11 Uhr vormittags an.

Die gestrige Sitzung begann mit einer äußerst wichtigen Episode.
Der Angeklagte Monikier will weiter sprechen und beginnt mit den Worten: „Meine Herren Richter“, ich sprach von dem Auftrag, jetzt will ich dazu übergehen, was vor und nach der Gerichtsverhandlung geschah.
Vorsitzender: Und werden Sie nichts mehr über die Teppiche sagen?
Angeklagter: Ich habe über diese Sache schon genug gesprochen.
Vorsitzender: Die Gerichtspalats möchte jedoch in dieser Angelegenheit noch eine nähere Erklärung hören. Das Gesetz gestattet Ihnen, auf meine Fragen nicht zu antworten. Wenn Sie jedoch wollen, so bitte ich Sie, mir ausführlich auf meine Frage zu antworten: „Haben Sie bei den Gutmajers Teppiche gekauft?“
Stille. Man kann ein Zögern im Gesicht des Angeklagten wahrnehmen. Schließlich richtet sich jedoch Graf A. auf und erklärt: „Ja, ich habe dieselben Teppiche gekauft.“
„Sind dies dieselben die am Orte der Mordtat gehangen haben?“ fragte der Vorsitzende weiter.
„Ja habe sie nicht genau angesehen, aber ich glaube, es sind dieselben, denn ich hatte befohlen, sie nach der angegebenen Adresse zu bringen. Weshalb ich sie dorthin geschickt habe, kann ich

nicht sagen. Die ganze Sache würde die Korrespondenz aufklären, die spurlos verschwunden ist. Die Form, in der gegen mich die Anklage erhoben wurde, hat mich verriet. Denn, meine Herren, man hätte fragen können, es besteht ein zweifelloser Zusammenhang zwischen Konfiter und den möblierten Zimmern. Gehen wir also konsequent weiter. Es hätten drei Vermutungen entstehen können: entweder hatte Chrzjanowski die Wohnung gemietet und ich habe dort Teppiche hingeschickt, die ich ihm geschenkt habe oder wir beide haben gemeinsam die Zimmer gemietet oder auch, ich selbst habe sie gemietet und er hat sie benutzt. Ich wiederhole, meine Korrespondenz ist verschwunden, von meiner Frau hat man mich getrennt, mit ihr zu sprechen ist mir verboten, ich konnte folglich nicht beweisen, daß, wenn auch zwischen mir und dem Drie der Tat ein Zusammenhang besteht, so es doch keinen, so absolut gar keinen zwischen Konfiter und der Bluttat selbst gibt. Da die Experten nicht genau feststellen konnten, ob ich die Postanweisungen geschrieben habe oder nicht, so hat ich um eine neue Expertise. Man hat sie mir verweigert. Mir hat überhaupt nicht daran gelegen, meine Unschuld zu beweisen, denn die ist klar, es ging mir nur darum, daß im Falle einer Freisprechung auch nicht der geringste Schatten eines Verdachtes an mir haften bleibt, daß sich nicht jemand finden kann, der kopfschüttelnd hätte sagen können: „Aber er hat doch die Postanweisungen geschrieben.“ Deshalb sagte auch meine Frau vor kurzem zu mir, daß sie in dieser Angelegenheit nach Petersburg fahren will. Es waren 20 Grad Kälte und das arme Weib ist trotzdem zum Gehilfen des Justizministers, Herrn Wierewin, der ein entfernter Verwandter von uns ist, gefahren. Dieser hörte ihre Bitte an, versprach Hilfe, aber eine neue Expertise ist noch nicht vorgenommen worden. Aber das ist nicht so wichtig. Der ganze Anlagengang ist zwar ein schönes literarisches Kunstwerk, aber auch nichts weiter. Man hat nichts in meinem Leben gefunden, was Veranlassung gegeben hätte, mich als Mörder zu verdächtigen. Ich konnte, wie ich das schon vorher bewiesen habe, weder ein Interesse an der Ermordung des Stas haben, noch haben mich Rache oder andere Gefühle geleitet, die die Hand eines Mörders leiten. Lassen Sie mit einem Augenblick hierbei verweilen, wir wollen annehmen, daß ich der Mörder wäre. Hätte ich dann auf solche Weise gehandelt wie man sagt? Ich führe Stas nach der Mische und er steckt den Kopf zum Fenster hinaus und fängt an zu schreiben. Es stürzen Menschen herein, sie finden mich an dem Drie. Ich bin verloren. Und wenn Stas nicht mit mir nach dem Hause hätte gehen wollen, das ich ihm sozusagen mit dem Finger gezeigt habe, sondern wäre zu den Eltern zurückgekehrt und hätte dem Vater oder der Mutter erklärt, daß er Verdacht getroffen hätte, der ihn nach dem Hause Marszalkowskistr. Nr. 112 hätte führen wollen, wäre ich nicht auch dann verloren gewesen? Hätte der Schwiegervater nicht diese Lausche bemerkt und urbi et orbi erklärt, daß ich ein Wüstling sei und mich so des einzigen Schatzes, den ich besitze, der Liebe meiner Frau beraubt? Ich hätte doch unterwegs auch jemanden von der Familie treffen können, denn es war doch auf der Marszalkowska- und Jlotzstraße. Was wäre dann gewesen? Ich führe Stas nach dem möblierten Zimmer. Dort findet plötzlich eine polizeiliche Revision statt. Wiederum wäre ich reingefallen. Ich habe ihn schließlich ermordet. Wo soll ich mich waschen, wo die Kleidung wechseln? Sie sagen, es habe dort ein zweiter Ueberzieher gehangen. Was habe ich dann mit dem blutbefleckten gemacht, in welchem ich ermordet habe. Habe ich ihn vielleicht unter den Arm genommen. Endlich erreiche ich den Zug und treffe dort Bekannte oder der Zug verspätet sich und ich habe keine Möglichkeit nach Hause zu kommen. Was bliebe mir in einem solchen Falle anderes übrig? Eine Kugel in den Kopf, nichts weiter. Glauben Sie nicht, daß ich mit dem Selbstmorde kokettiere. Man sagte, daß nur ich und niemand anderer auf der Welt ein Interesse daran gehabt hätte, Stas zu ermorden. Gibt es etwas auf der Welt, das nur ein einziges menschliches Wesen interessieren könnte? Solch ein Mensch wäre ein Genie, aber Genies pflegen nicht auf der Anklagebank zu sitzen. Ich werde Sie mit einem Beispiele davon überzeugen, wie gefährlich solche Verallgemeinerungen sind. Aber bevor ich einen Namen ausspreche, bitte ich sowohl die Berichterstatter als auch das hier versammelte Publikum, daß sie weder ein Wort, noch einen meiner Gedanken nach ihrem Gutmühen auslegen, sondern mich so verstehen, wie ich dies wünsche. Ich spreche von dem ehelichen, besten und edelsten Menschen, meinem Schwager Jan Chrzjanowski. Wenn man sagt, daß die Ermordung des Stas nur für mich vom Interesse gewesen wäre, so frage ich: weshalb war sie nicht für ihn von bedeutend größeren Nutzen? Ich spreche natürlich nur theoretisch, denn er ist einer Mordtat nicht fähig. Aber Jan Chrzjanowski, der mit Schulden überhäuft ist, auf dem Lande wohnt, keine Unterstützung vom Vater erhält, konnte, wenn man logisch denkt, doch eher an die Vorzüge denken, die für ihn entstehen, wenn sein Bruder zu leben aufhört, als ich. Hat er doch zu mir ganz deutlich gesagt: „Man verdächtigt dich und mich.“

Ich habe also zur Genüge bewiesen, u. z. mit aller Logik, daß nur ich allein von allen Lebenden gar keine Interesse an der Beseitigung des Stas hatte. Im weiteren Verlauf sucht Konfiter nachzuweisen, daß, wolle man die Zeit auch berechnen wie man will, es ihm dennoch nicht möglich gewesen wäre, in den paar Minuten, die ihm zur Verfügung standen hätten, den Zug, von dem im Anlagengang die Rede ist, zu benutzen. Zur Szene der Begrüßung des Unbekannten mit dem Stanislaw Chrzjanowski übergehend, sagt Konfiter: „In

unseren Kreisen zieht man sich zuerst die Hand und knüpft erst später ein Gespräch an, im vorliegenden Falle aber war das Gegenteil der Fall. Sodann behaupten die Kollegen des Ermordeten, Stas habe gezaubert, dem Unbekannten die Hand zu reichen. Hätte er dies mir gegenüber getan, so hätte ich ihn auf alle Fälle öffentlich geohrfeigt.“

Jetzt aber muß ich nochmals auf das Chambre garni übergehen, obgleich es mir Abscheu einflößt. Es ist dies aber eine traurige Notwendigkeit, der ich mich nicht entziehen kann. Sie erinnern sich meine Herren, daß die Bücher des Stas sowie das ganze Archiv der Papiere sich in einem Schranke im zweiten Zimmer befanden, in dem absolut keine Blutspuren zu entdecken waren. Die Schillerpelzerine hang über einer Stuhllehne. Was beweist also dies alles? Es beweist, daß der Knabe, nachdem er im Chambre garni angelangt war, die Bücher an den für sie bestimmten Platz legte, sich entkleidete und Platz nahm, sowie, daß der Mord erst nach geraumer Zeit ausgeführt wurde. Wenn Sie aber fragen, der Mörder hat die Sachen an den Orten und in der Weise hingelegt, wie sie gefunden wurden, so entsteht erstens die Frage: wieviel Zeit hätte er hinzu nötig gehabt? und zweitens: wären dann auf dem Fußboden nicht Spuren des Blutes, das an den Stiefeln des Mörders haften, sichtbar gewesen? Die Tatsache, die sich aus allem diesem schließen läßt, liegt klar auf der Hand: Stas weilt in dem Chambre garni, ja er weilt daselbst wiederholt und wurde während eines Streites oder sonst dergleichen ermordet. Ja, er wurde sogar nicht auf einmal ermordet, denn daraus, daß ihm die Hände auf der Brust gefaltet und der Teppich unter dem Kopf geschoben wurde, geht hervor, daß der Mörder ein gewisses Mitleid mit seinem Opfer hatte. Ich kann mich auch nicht gänzlich der Ansicht verschließen, daß er nur aus Anfall ermordet wurde, denn das Mordinstrument war ein Gegenstand, der gerade zur Hand war. Und nunmehr, meine Herren, stellen Sie sich mich, den Grafen Konfiter, vor, wie ich mit dem Hammer in der Hand auf Stas wartete. Geraden grotesk! Mit einem Wort, überall, wohin man das Auge wendet, stößt man auf Zweifel, die höher sind als der Mont Blanc. Nun aber will ich schließen. Der wirklich geniale Profiteur, der mich anlagte, hegt aber auch Zweifel. Sie aber, meine Herren, können sagen: „Er hatte kein Interesse, aber er hat gemordet, er war in Lublin, aber er hat gemordet, er konnte auf der Straße oder im Wagon Verwandte und Bekannte treffen, aber er hat gemordet, es liegen keinerlei Beweise ihn vor, aber er hat gemordet. Das alles, meine Herren, können Sie sagen, aber das Wort der Verdammung werden Sie nicht aussprechen, den Sie denken viel zu logisch, und ich bin unschuldig!“

Am 2 Uhr 30 Min. nachmittags verkündigt der Vorsitzende nach längerer Pause nachstehenden Beschluß der Gerichtspalate:

„Die Gerichtspalate hat in Betrachtziehung des Umstandes, daß der Angeklagte in seinem letzten Worte Ausagen machte, die ein neues Licht auf die Angelegenheit werfen und eine Ergänzungsuntersuchung erfordern beschlossen:

- 1) die Verhandlungen zu vertagen;
- 2) für die nächste Verhandlung als Zeugen vorzuladen: Rakowski, Kowalk, Kurmaszowski, Suszczynski, Dziembowski, Sieklucki, Ostrowski, Bilamowicz, Goebel, Monik, Dr. Guirard, Bialowiejski, Fuchs, Frau Rozbicka, Bronislaw Chrzjanowski, Wanda Chrzjanowska, Martha Jawadzka und Antoni Sieminski;
- 3) Felix Jawadzki zu verpflichten, sich persönlich zu stellen;
- 4) die Firma Fuchs in Lublin zu verpflichten, dem Gericht ihre Kontobücher vom Jahre 1910 zur Verfügung zu stellen, um feststellen zu können, ob sich darin eine Eintragung darüber befindet, wann dem Grafen Konfiter eine Zerratte verkauft wurde;
- 5) eine photographische Expertise der Postanweisung sowie der Handschriften des Grafen Konfiter und des Stanislaw Chrzjanowski vorzunehmen.

Hiermit wurde die Gerichtsverhandlung geschlossen.

Chronik u. Lokales.

Dr. Alfred Scholz †.
Schmerzlich wurden gestern die weitesten Kreise der Lodziyer Gesellschaft und unserer Geschäftswelt berührt, als sie die Nachricht von dem frühen Tode des im blühenden Mannesalter von 32 Jahren verstorbenen Dr. Alfred Scholz vernahmten. Der Verstorbene, der am 6. Juli 1879 in Gnadenfeld in Oberschlesien, als Sohn des Großindustriellen und damaligen Direktors der Baumwoll-Manufaktur von Krusche & Ender in Pabianice Rudolf Scholz geboren ward und hier selbst seit dem Jahre 1898 erfolgreich tätig war, erfreute sich infolge seines loyalen Wesens allgemeiner Sympathie. Nach Beendigung seiner Gymnasialstudien bezog er die Universität in Ber-

lin und studierte später in München. Seine Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde widmete er als trefflicher Kenner der „Baumwoll-Industrie im Lodziyer Industriezonen. 1899-1908“, in welcher er an der Hand interessanter statistischer Daten folgende Themen anschaulich behandelte: 1) Die Entwicklung der Baumwollindustrie; 2) Die Produktionsbedingungen; 3) Die Lage der Arbeiter; 4) Ist die letzte Krise als Anfang des Niedergangs der Lodziyer Baumwollindustrie zu betrachten?

Diese in brochürenform erschienene Schrift ist ungemein interessant. Dr. Alfred Scholz war Leutnant der Reserve im Ulanen-Regiment von Kahler (Schlesisches Nr. 2). Im Januar 1898 übernahm er die Leitung der Lodziyer Hauptniederlage der Baumwoll-Manufakturen von „Krusche u. Ender“ in Pabianice und verstand es, auf diesem verantwortungsvollen Posten durch seine Umsicht und reichen Kenntnisse sich allgemeine Anerkennung zu erwerben. Klar und scharf war sein Denken. Seine ausgezeichnete Menschenkenntnis ermöglichte ihm eine treffliche Verteilung und Bewertung der ihm jeweilig zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte. Und klar und scharf wie im Denken, so war er mutig und entschlossen im Handeln. Was er sich als seines Willens Ziel gesetzt hatte, wachte er zur vollen Geltung zu bringen. Aber zu einem klugen Kopf und zu einer starken zielbewußten Hand gesellte sich bei ihm noch ein drittes: ein warmes Herz, ein Herz, das in Liebe schlug. So trauern denn auch heute Alle, die diesen seltenen ausgezeichneten Lebenswürdigen Mann in Leben gekannt haben. Zu seinen arbeitsfreien Stunden widmete er sich ganz seiner Familie, die heute verwaist zurückgeblieben ist. In seinem Sarge trauerte seine jugendliche Gattin Dorothea geb. Baner und sein beiden Söhnen im Alter von einvieriertel Jahren und 6 Wochen. Das Andenken des edlen, menschenfreundlichen Mannes wird dauernd in Ehre erhalten bleiben! Er ruhe in Frieden! Der vor Schmerz gebeugten Gattin übermitteln wir Worte unseres herzlichsten Beileids.

Vortrag. Gestern abend hielt Herr Dr. S. Falk in der Aula des deutschen Gymnasiums vor einem recht zahlreichen, distinguierten Publikum einen Vortrag über die moderne Frage von der Aufklärung der heranwachsenden Jugend, speziell der Knaben, in sexuellen Fragen. Redner betonte die Unumgänglichkeit einer Aufklärung der Kinder in verständiger Weise, ohne die bisher übliche Geheimnistuerei, weil sonst die jungen Gemüter in der Zeit der Pubertät sich anderweitig Antwort auf die sie bewegenden Fragen suchen und sie oft in zoher und verderblicher Form erhalten. In fesselnder Weise schilderte Redner hierauf die Gefahren, die dem jugendlichen Organismus durch zu frühen Verkehr erwachsen und die folgenschweren Krankheiten, die sich unaufgeklärte Sänglinge, unbewußt der Folgen ihres Tuns, zuziehen können. Mit einem Appell an die Eltern, in vorichtiger und verständiger Weise ihre Kinder zu überwachen und aufzuklären, schloß der Vortrag. Die Anwesenden zeichneten den Redner durch Beifall aus.

w. Ausstellung von Flugapparaten. Der an der Brzezinskastraße Nr. 7 wohnhafte Herr Alexander Wosna wurde bei seiner Erziehung dem Chef unseres Gouvernements Kammerherrn Jagowski dahin vorstellig, ihm die Erlaubnis zur Eröffnung einer Ausstellung für Flugapparate, die sich im Lokale des Techniker-Vereins, Promenadenstraße Nr. 21, befinden soll, zu erteilen. Auf dieser Ausstellung sollen Modelle sämtlicher bisher bekannten Flugmaschinen sowie auch solche eigener Konstruktion vertreten sein, und sollen speziell hierzu geladene Spezialisten den Besuchern die nötigen Erklärungen geben. Der Eintrittspreis ist auf 30 Kop. und für Schüler auf 15 Kop. festgesetzt.

Geschäftsregulierung. Die Regulierung der Hinterlassenschaft der nachstehend genannten verstorbenen Personen findet am 7. (20.) August d. S. im Bureau der Lodziyer Hypotheken-Abteilung statt: **Russen Ruta Hammer**, gestorben in Lodz am 5. Juli 1911; **Lewel Leib Sochaczewski**, gestorben in Lodz am 21. Januar 1891; **Daniel Grob**, gestorben in Dleschow am 16. Oktober 1911; **Bertha Hofacker**, gestorben in Lodz am 11. September 1911; **Johann Bösch**, gestorben in Lodz am 8. März 1911; **Natan Rosinski**, gestorben in Warschau am 19. November 1911; **Chuma Cisner**, gestorben in Metan am 22. April 1911; **Wajil Rogafschuk**, gestorben in Lodz am 16. November 1911; **Chawa Neuhans**, gestorben in Lodz am 11. August 1911; **Daniel Wolf Rische**, gestorben in Dorkow am 16. Dezember 1911; **Appollonia Tishler**, gestorben in Zgierz am 22. November 1908; **Michael Lichtensfeld**, gestorben in Berlin am 2. Dezember 1911; **Chelente Jakob Sankel** und **Chana Fiedler**, beide verstorben in Lodz, Ersterer am 5. Januar 1888, Letztere am 8. November 1889; **Arthur Heinrich Fechner**, gestorben in Lodz am 11. März 1911; **Maise Baibus**, gestorben in Lodz am 19. Oktober 1911; **Alexander Baibus**, gestorben in Lodz am 25. März 1911; **Ednard Karl Josef Grabinski**, gestorben in Warschau am 19. November 1911; **August Theodor Rudwig**, gestorben in Rogumowla am 10. Februar 1910; **Friederike Wenzel**, gestorben in Radogoszcz am 12. Oktober 1911; **Alban Kurich**, gestorben in Hartmannsdorf am 22. Juni 1911; **Leib Samuel Landau**, gestorben in Lodz am 8. Oktober 1911; **Johann Kaldew**, gestorben in Chojny am 29. September 1911; **Emilie Rade genannt Czerninska**, gestorben am 27. Juli 1909;

Ida Schukh, gestorben in Lodz am 28. Mai 1910; **Lewel Sigmund**, gestorben in Lodz am 11. Januar 1912; **Gustav Karaf**, gestorben in Wladyslawow am 1. März 1905; **Ditto Gustav Ripppe**, gestorben in Lodz am 28. September 1911.

Gerichtliches. Am 9. Dezember v. J. weckte bei der Deszula Chojnial ein gewisser Antoni Sala, der sie gegen 9 1/2 Uhr abends verließ. Als sich die Ch. zur Ruhe begeben wollte, bemerkte sie, daß die Bediener verschwunden war. Die Ch. begab sich darauf unverzüglich nach dem in der Nähe gelegenen Restaurant von Kaiser, Rokicier Chaussee 84, wo sie, durch das Fenster sehend, auch Sala bemerkte. Sie ging in das Restaurant und residierte den S., der ihr sagte, sie möchte mit ihm auf den Hof gehen, wo er ihr die Uhr zurückerstatten wird. S. ging auch hinaus und verschwand. Die Bediener wurde darauf auf derselben Straße in der Nähe des Hauses Nr. 85 gefunden. Sala, der von der Ch. wegen Diebstahls angeklagt wurde, wurde zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. Vor dem Friedensrichter des 5. Reviere bekannte sich S. nicht schuldig, wurde jedoch auf Grund der Zeugnisaussagen überführt und zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Vor demselben Gericht hatte sich auch die in Zgierz wohnende 30jährige Julie Gychowicz zu verantworten, die vom Fabrikleiter der Strumpffabrik von Michal Kohn, Mordta Gwielin, angeklagt wurde, aus der Fabrik Strümpfe gestohlen zu haben. Während der bei der E. vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man 20 Paar alte Strümpfe im Werte von 20 Rbl. Nach den Angaben des Fabrikleiters wurde in der Fabrik ein systematischer Diebstahl ausgeführt, wobei für ungefähr 200 Rbl. Strümpfe gestohlen wurden. Das Gericht verurteilte die Gychowicz zu 3 Monaten Gefängnis.

Stechbrieflich verfolgt wird vom Friedensrichter des 5. Bezirks der Stadt Lodz eine gewisse Helena Madaj, die des Diebstahls angeklagt ist.

Betriebsstörungen auf den elektrischen Zufuhrbahnen. Der gestrige Tag war für die Lodziyer elektrischen Zufuhrbahnen ein kritischer Tag erster Ordnung, der den Beweis lieferte, daß sich Sparfameit und Rentabilität eines Unternehmens nicht immer in Einklang bringen lassen. Denn auf Sparfameit wird wohl zurückzuführen sein, daß in den eigenen Zentralkraftstationen auf der Zgierzer- und der Konstantinower-Straße die Stromerzeugung bereits im Oktober v. J. eingestellt und an Stelle dessen Strom nachweise von dem Lodziyer städtischen Elektrizitätswerk entnommen wurde, um den Betrieb, resp. den Verkehr der Züge, ganz ebenso, wie dies auf der Alexandrower Linie bereits von Anfang an der Fall, auch auf diesen beiden Strecken aufrecht zu erhalten. Das war entgegengesetzter, mußte Erparnisse an Personal, Aufsichtsführung und Berechnungsarbeiten bringen, wenn nur alles richtig klappte. Bei unserem städtischen Elektrizitätswerk klappt aber schon lange alles nicht mehr richtig. Doch das ist nebenbei, Lausache ist nur, daß das städtische Elektrizitätswerk gestern seinen Dienst völlig versagte. Zuerst, etwas nach 9 Uhr morgens, blieben alle Züge stehen — auf der Zgierzer, auf der Alexandrower und auf der Konstantinower Straße — dann wurde wieder einmal ein Kurs gefahren, dann noch einmal, bis gegen Mittag wiederum alles aufhörte. „Es ist kein Strom da“ — war die Antwort, die man den Passagieren erteilte, die nach stundenlangem Harren mittler auf der Strecke aussteigen und sich zu Fuß auf den Weg machen mußten, ohne natürlich vom Fahrpreis, den sie voll entrichtet hatten, irgend etwas zurück zu erhalten. Auf der Zgierze Strecke wurde der Verkehr dann gegen 5 Uhr nachmittags wieder hergestellt, Alexandrower aber blieb völlig still stehen. Wie uns mitgeteilt wird, hofft man im städtischen Elektrizitätswerk gegen 1 Uhr nachts so weit zu sein, wieder Strom liefern und die eingegangenen Verpflichtungen erfüllen zu können.

† Festgenommen wurde der 18jährige Kazimierz Zaleski, der vom Gemeindericht des Kreises Blonsk wegen Diebstahls zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt war. — Am 2. Februar d. J. wurden aus der an der Wodnarskastraße Nr. 17 gelegenen Wohnung der Helene Bisfal verschiedene Sachen im Werte von 46 Rbl. gestohlen. Aus der Untersuchung ging hervor, daß der Diebstahl von dem 19jährigen Mieczyslaw Barnet und dem 19jährigen Bronislaw Barski ausgeführt wurde, die auch die Tat eingestanden. Sie gaben an, daß sie einen Teil der Sachen einem unbekanntem Juden verkauft hätten, und den Rest die Polizei ihnen abgenommen hätte. Barnet und Barski, die beide notorische Diebe sind, brachten die gestohlene Sachen gewöhnlich in die Wohnung des 26jährigen Bronislaw Czernowski, der gleichfalls schon vielfach wegen Diebstahls bestraft wurde. In seiner Wohnung fand man noch Sachen, die von einem Diebstahle bei Hugo Siebert, Przenydzolniana Nr. 85, herrühren. Alle drei wurden ins Gefängnis eingeliefert und die Angelegenheit dem Gericht übergeben.

w. Eröffnung eines Werdeseitschen-Restaurants. Der Herr Polizeimeister hat dem Tataren Jakupow Salatechidm gestattet, an der Luisenstraße Nr. 37 ein Werdeseitschen-Restaurant eröffnen zu dürfen.

w. Eine romantische Affaire beschäftigt gegenwärtig unsere Polizei. Vor etwa einem halben Jahre verschwand aus Lodz ein Arbeiter der Wiesnerschen Fabrik (Drewnowskastraße) und gleichzeitig auch die Tochter eines an der Sredniastraße wohnenden hiesigen Bürgers. Nunmehr wurde festgestellt, daß die beiden Verschwindenden sich nach Berlin begeben hatten, um sich dort trauen zu lassen. Das Glüd der Ehe der jungen Leute war aber nicht von langer Dauer. Der Chemann machte eines schönen Tages seiner Frau ein Geständnis von einem schweren Ver-

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserem X-Korrespondenten.)

St. Petersburg, 10. Februar (28. Januar.)

Nun hat auch die Stunde Niodors geschlagen, und der berüchtigte Mönch, der sich gegen die weltliche und geistliche Obrigkeit so lange mit Erfolg gestraukt hat, mußte endlich seinen eigenstümlichen Willen beugen und sich an den Ort seiner Verbannung bringen lassen. Wie haben sich die letzten Ereignisse dieser Tragödie abgespielt? Das ist wohl die interessanteste und zugleich die — unklarste Frage des Tages. Es ist ja bekannt, daß die Freunde Niodors die Nachricht verbreiteten, der Mönch sei zu Fuß zum Troize-Sergienkloster gewandert. Der offizielle Bericht hält an dieser Falschheit fest und erklärt, Niodor habe sich bereits im Gouv. Iwer befunden, sei aber aus Geldmangel und aus Furcht vor großen Kröpfen wieder umgekehrt und nach Petersburg gekommen, wo man ihn dann bewog, ins Florischtschenkloster abzureisen. Das Unwahrscheinliche dieser Version liegt aber so sehr auf der Hand, daß man unwillkürlich nach einer anderen Erklärung sucht. Und es kann wohl nunmehr als feststehend betrachtet werden, daß Niodor Petersburg überhaupt nicht verlassen hatte und die Geschichte mit der Fußwanderung purer Schwindel gewesen ist. Schließt man sich dieser Ansicht an, so entsteht natürlich die schwerwiegende Frage, wo Niodor während dieser Zeit ein so gutes Versteck gefunden hat, daß die Polizei trotz aller Bemühungen ihn nicht entdecken konnte. Ein Teil der zuständigen Kreise neigt zur Ansicht, daß der Mönch sich bei dem Leibarzt des Bischofs Hermogen, dem tibetanischen Quackalber Badmajew, verborgen hielt, der in der Nähe der Residenz ein Besitztum hat. Tatsache ist, daß Niodor verhaftet wurde, als er Badmajew in dessen Stadtwohnung besuchte. Nichtsdestoweniger dürfte Badmajew kaum gewagt haben, Niodor bei sich zu verstecken, denn der Tibeter ist zwar in einflußreichen Kreisen gut angesehen, besitzt aber doch kaum genügendes Gewicht, um sich mit einer so gewagten Handlung bloßzustellen. Am wahrscheinlichsten ist daher, daß Niodor, wie ebenfalls vielfach behauptet wird, ein Asyl im Palais der Gräfin J—tjewa gefunden hat und daß die Polizei dies genau wußte, es aber nicht wagte, ihn direkt an seinem Zufluchtsort zu verhaften. Sie wartete daher, bis Niodor das Asyl verlassen würde, und dies geschah, als er gestern zu Badmajew fuhr. Daß dieser ihn überredet hat, fortzufahren, wie er selbst behauptet, dürfte stimmen, daß es aber ohne gänzliches Drängen seitens der Polizeigenossen geschehen ist, wie Badmajew behauptet, erscheint sehr unwahrscheinlich. In diesem Falle ließe sich der Umstand, daß Niodor von verschiedenen Polizeigenossen auf der Reise begleitet worden ist, kaum erklären. Wie widerspruchsvoll die Nachrichten über Niodors letzte Schritte sind, geht daraus hervor, daß behauptet wird, Niodor habe in den letzten Tagen den Versuch einer Ausfuhrung mit dem diesgenannten Grigori Rasputin gemacht, der aber selbsterlöschend sei. Andere sagen wieder, Rasputin habe Niodor freiwillig angeboten, für seine Rückkehr nach Zarizyn einzutreten, wenn Niodor selbst dies wolle.

Nebenfalls scheint die Affäre Niodor nun endgültig abgeschlossen zu sein, und das ist schließlich die Hauptsache. Höchst bezeichnend ist es aber für unsere Verhältnisse, daß eine Rehabilitierung Hermogens über kurz oder lang nicht ausgeschlossen

ist. Wie erinnerlich, bestand Hermogen darauf, über sein Verhalten zum Synod an höchster Stelle schriftliche Erklärungen abgeben zu dürfen. Die Übermittlung dieser Erklärungen soll nun die mehrfach genannte Gräfin J. übernommen und ausgeführt haben. Man spricht bereits davon, daß der Bischof in nicht ferner Zeit wieder in alle seine Ämter und Würden eingesetzt werden soll.

Heute nachmittag ist hier im größten Krankenhaus der Residenz, dem von Katharina II. begründeten Douchowospital ein Miesenbrand ausgebrochen. Fast alle Gebäude des Hospitals, das beinahe ein Stadtviertel für sich bildet, stehen in Flammen. Das große Unglück ist insofern nicht zu bedauern, als das Douchowospital als durch und durch infizierter, verpesteter Seuchenherd den schlimmsten Ruf genoss. Trotz der mehr als asiatischen Zustände in unserer städtischen Medizinverwaltung war schon mehrfach der Plan entstanden, das Hospital gänzlich niederzureißen, doch scheiterte er bisher immer, weil man nicht wußte, wo man die Kranken inzwischen unterbringen sollte. Nun dürfte die Macht des Elements diesen schon längst notwendigen Schritt erzwingen.

„Kanalisation.“

Aus Moskau wurde dieser Tage eine kuriose Geschichte gemeldet: die dortigen Fuhrleute haben das Stadtmagazin in einem Kollektivgeschäft um den Erlaß eines Orditants gebeten, das die Fahrgäste verpflichten sollte, den Fuhrleuten die vereinbarte Zahlung vor der Fahrt einzuhändigen. Weil die Fälle, daß die Fahrgäste sie um ihr sauer verdientes Geld auf die oder jene Art — es gibt ja Durchgangshöfe und Häuser mit vielen Ausgängen — prellen, sich in bedrohlicher Weise mehren, während der Fuhrherr von seinem Rutscher unabsichtlich den vollen Tageserlös verlangt...

Die „Nigara Rundschau“ schreibt hierzu: Die Tragik dieses Kuriosums liegt darin, daß es sich hier um Betrug handelt, der zu einer bösen Gewohnheit zu werden droht. Kleinlicher Betrug, um kleinlichen Vorteils willen am kleinen Mann verübt. Eine sprunghafte Deenaffogation bringt uns dabei auf eine Reminiscenz. Als in Paris die Panamamaffäre verhandelt wurde und in aller Munde war, wurde in einem Petersburger Literatenklub die Frage aufgeworfen, warum die Gaunereien in Rußland sich in so Kleinlichem Maßstabe bewegen, daß sie von den Mißbräuchen beim Bau des Panamakanals ganz in den Schatten gestellt würden. Und man kam zu dem Schluß, daß es in Rußland eben keine „Männer“ gebe. Der anwesende damalige Direktor des Berg-Departements, Schriftsteller und Ballettomane Skalkowski fühlte sich durch diese Herabsetzung seiner Landleute so gekränkt, daß er den denkwürdigen Ausspruch tat: „Wie sollen keine Männer haben? Keinen Kanal haben wir — Männer haben Sie wollen!“... Die Folgezeit hat Skalkowski für seine anerkenntlichen Worte einen traurigen Dank abgestattet. Einen Kanal hat sie freilich nicht gezeitigt, wohl aber Soldatenstiefel und diverse Garnituren, an denen die Sntendantur ihre schöpferischen Fähigkeiten hat dartun können, Eisenbahnen und andere Schwindelgründungen, Baumwoollplantagen und Rieselfelder und dergleichen mehr, woran russische Panomisten ihre Manneskraft haben beweisen können. Und die gewohneheimsüchtigen Schwimmbelien der billettlosen Passagiere auch der besseren Wagenklassen, wie die von den Moskauer Fuhrleuten so treuherrig gebrandmarkten Plancen ihrer Fahrgäste

sind — toute proportion gardée — zweifellos Erscheinungen derselben Ordnung.

Diese betrüblichen Erscheinungen wurzeln zum Teil gewiß auf historischem Boden. Die Geschichte des russischen Staatsrechtes kennt das bezeichnende Institut der Wojewoden, der Gouverneure von anno dazumal, denen dies oder jenes Gebiet zur „Fütterung“ angewiesen wurde. Und andererseits besaß der russische Volkssinn aus tiefster Ueberzeugung, daß man durch ehrliche Arbeit keine Paläste erwerben könne.“ Und während einerseits die seit grauen Jahren auf dem russischen „Einwohner“, der noch immer kein „Bürger“ werden kann, lastende administrative Bevormundung der persönlichen Initiative, Unternehmungsgelbst und Tätigkeit auf allen Gebieten der „ehelichen Arbeit“ zu hemmen fortfährt, hat sich dieses System gleichzeitig geradezu zu einer „Erziehung zum Betrage“ ausgebildet: Schlich wider Schlich, List wider List. Und das geschriebene Gesetz konnte ruhig in den Archiven modern, während die Demoralisation immer weitere Kreise infizierte.

Ein bekannter russischer Nationalökonom konstatiert neuerdings nach offiziellen Daten, daß Rußland bei seinem enormen Fischreichtum Fische aus Norwegen beziehe, daß es mit Alaska nichts habe anfangen können und es an die Amerikaner verkauft habe, denen die Halbinsel im vorigen Jahre eine Einnahme von 700 Millionen Rbl. (Gold und Fische) gegeben habe, daß die ungeheuren Strecken Sibiriens mit seinen natürlichen Reichthümern noch immer der Erschließung harren. Und derselbe Professor erzählt von einem Amerikaner, der den Wert Rußlands auf eine Milliarde Milliarden Dollars einschätzte, falls er es mit Amerikanern besiedeln könnte, und nur aus 100 Milliarden mit seiner jetzigen Bevölkerung. Einer Bevölkerung, von der jeder einzelne Einwohner mit tausend Fäden an der Zentralfelle hängt, die ihm jeden Schritt vorwärts und nicht lauter läßt. Daß dieser komplizierte Mechanismus an sich eine Unmenge an Geld und unproduktiver Arbeit erfordert, liegt auf der Hand; und ebenso klar ist es, daß jeder wirtschaftliche Fortschritt, der trotz allem zu verzeichnen ist, gleichfalls nur mit ungeheurer Anstrengung und Vergeudung von Zeit und Arbeit erzielt wird, von denen der Ewigenanteil auf die Befestigung des Reibungswiderstandes entfällt. Kein Wunder, daß „eheliche Arbeit“, da sie ja doch keine Paläste erbringt, immer mehr in Mißkredit kommt.

Dafür mehren sich die „Kanäle“, an denen man sich als „Mann“ erweisen kann; und ihre stagnierenden Wasser werden nachgerade so überfließend, daß selbst so anpruchsvolle Leute, wie die Moskauer Fuhrleute, in aller Bescheidenheit gegen diese eigenartige „Kanalisation“ Protest erheben. Sie rücht nämlich nach Canale.

Der erste Baptistenreich.

PT. Paris, 12. Februar. (Spez.)

Seit mehreren Jahren wieder zum ersten Male hat in Paris ein Baptistenreich von Militärkapellen stattgefunden. Die Wiedererrichtung des so beliebten Brauches hat hier große Begeisterung hervorgerufen, und der Abend gestaltete sich zu einem Jubelfeste. Schon lange hatten sich die Pariser auf die Wiederaufnahme der althergebrachten Sitte gefreut. Schon mehrere Stunden vor Beginn waren die Kasernen von einer Schar ungeduldig harrender Menschen umlagert. Endlich, um achteinhalb Uhr öffneten

sich die Tore, und mit lauten Kreudezurufen wurde die ausziehende Kapelle begrüßt. Die Straßen, die die Soldaten durchzogen, waren festlich geschmückt und alle Fenster von Fröhlichkeit ausstrahlenden Menschen besetzt, die der Musik mit herzlichen Rufen entgegenjubelten. Als die Soldaten nach ihrem Umzuge zurückkehrten, war die Menschenmenge auf mindestens zweitausend Personen angewachsen, die der Musik mannsbüchlich Duntionen darbrachten. Der Umzug verlief ohne Zwischenfall.

PT. Paris, 12. Februar. (Spez.)

Gestern Abend wurde der erste Nachtautomobilomnibusdienst in Paris eröffnet. Bis jetzt gab es in der Lichtstadt nach Mitternacht außer Droschken keine Verkehrsmittel. Dies ist der erste Versuch, einen Nachtverkehr herzustellen, der hauptsächlich für die Heimbeförderung der Theaterbesucher gedacht ist. Zunächst ist nur das Theater in Clu auf dem linken Ufer mit diesem Behelf bedacht worden. Die Wagharten werden an der Theaterkasse gelöst und von da aus die Plätze reserviert. Heute wird der Dienst erweitert werden. Man hofft, daß bald ein regelmäßiger Dienst für alle Theater eingeführt werden wird.

Caruso und die Reise nach Berlin.

Rom, im Februar.

Was kostet die Reise von Mailand nach Berlin? Darauf kann Signor Caruso eine Antwort geben. Sie kostet für zwei Personen rund 5000 Franken. Wie der berühmte Sänger zu dieser Kenntnis kam, das ist bald erzählt. Er hatte sich vor ein paar Jahren in eine kleine Kravattenverkauflerin verliebt, die sich (dem das Verhältnis war nur „platonisch“) als die Braut des heldentösen betrachtete und diesem, als er in Berlin war, samt ihrem Vater nachreiste. Bei dem Projek, den jetzt die junge Schöne gegen den großen Don Juan angestrengt hat, und der ihr nicht weniger als 250,000 Lire Schmerzensgeld bringen soll, wird auch die Note der Berlinfahrt eine Rolle spielen, und zwar präsentiert von Herrn Caruso, der damit beweisen will, daß die Signorina und ihr Vater ihn nur als ruffischen Vogel behandelten. Als Caruso in Berlin weilte, drängte Elisa den „Bräutigam“, sie kommen zu lassen, damit sie ihn endlich wiedersehen und Caruso willigte ein. So trat die junge Dame die Reise in Begleitung des „Schwiegeraters“ eines ehrfamen Schuhmachermeisters an. Die Rechnung, die Kränlein Elisa dafür dem Verlobten überreichte, enthielt folgende Punkte: Reisegarderober 3350 Lire, drei Hüte 400 Lire, 4 Paar Schuhe 150 Lire, Wäsche 200 Lire, Smoking für den Vater 150 Lire, Zylinderhut 50 Lire, Fahrkarten 1. Klasse 300 Lire, photographische Aufnahmen 200 Lire, deutscher Unterricht 200 Lire. Caruso wimmelte indessen die Gesellschaft ab, indem er den „Braut“ 10,000 Lire in bar, ferner allerlei Swelens und ein waffig goldenes Toilettenetui schenkte. Die Braut will aber, wie gesagt, 250,000 Lire, sonst droht sie mit Veröffentlichung von Carusos Liebesbriefen. Da es sich aber, wie Caruso selbst sagt, um ein ganz platonisches Verhältnis handelte, hat der Sänger gar keinen Grund, so tief in den Beutel zu greifen. Und dieser Ansicht dürfte auch wohl der Mailänder Kabi sein.

Hat dir der Tag was gebracht? So fragt sich am Abend der Jüngling;

Hat dir der Tag was gebracht? fragt sich der Mann und der Greis.

G e s e l .

Was Du ererbt von Deinen Vätern hast....

Roman

von

Guido Krüger.

(32. Fortsetzung.)

XIV.

Der „Eplanade-Klub“ wohnte in der Tat sehr vornehm. Auf den Treppen dicke Besorlauer, in denen der Fuß einfaß, elektrische Nachtbeleuchtung, selbsttätiger Fahrstuhl. Auch der alte Diener, der auf das viermalige Klingelzeichen Luhn-Alwas öffnete, wirkte in seiner schweigenden Devotion und seiner graufilbernen, bezentenen Livree absolut ergehen und unanfällig.

Im Flur stand ein großer, bis zum Boden reichender Esstisch, vor dem auf einer Konsole allerlei Toilettenartikeln in Eisenbein mit Silbergriff lagen.

Die beiden Offiziere glätteten noch einmal das Haar, überzeugten sich, daß auf den seidenen Frackknöpfen kein Stäubchen saß. Der alte Diener kam mit einem weichen Ledersappen über die Achseln.

Und dann erst öffnete er mit einer leichten Bewegung hinter die erste rechtgelegene Tür, um sie hinter den Eintretenden unbar wieder zu schließen.

Sie fanden in einem mittelgroßen, mit schweren, dunklen Eichenmöbeln ausgestatteten Raum. In der Mitte ein langer Tisch, umgeben von zwölf hochlehnen, reichgeschmückten Stühlen.

„Unser parlor room!“ stellte die Erlaucht vor. Die Unterhaltungen, die hier gepflogen

werden, beschränken sich allerdings wohl meist auf kurze Rücksprachen hinsichtlich eines gediegenen Pumperbudes, wenn einer mal wieder mit seinem ganzen Bargelde aufgelassen ist.“

Der andere lächelte und sagte, mit der Hand nach dem Nebenzimmer deutend, dessen breite Glasküren zurückgeschoben waren:

„Und da ist augenscheinlich die ominöse Bibliothek, die ihren Feinsinnigkeitsverstand hat.“

Die Durchlaucht bestätigte lachend. Sie traten ein. Scharreth sah sich prüfend um. In der Tat äußerst geschmackvoll eingerichtet: Möbel in imitiertem Eichenholz mit gedrehten sämischen Säulen und schweren Aufsätzen; in der Mitte ein echter Perserteppich; an beiden Wänden große, mehrfach geteilte Bücherregale; links im Erker ein breiter Diplomaten Schreibtisch mit Tinte, Feder, Löcher und Quittungsformularen; verstreut auf einem Tisch die neuesten Sportjournale und Wochenblätter; Klubstempel; Rauchständer. Und über dem Ganzen das weiche Licht der Glühbirnenleuchten ober von der Decke her.

Luhn-Alwas war an den einen Bücherregal herangekommen.

„Na, endlich!“ sagte er befriedigt.

„Was ist denn?“

„Denken Sie sich“, erklärte die Erlaucht, „seit der Klub existiert, waren diese Bücherregale konstant verschlossen und die Schlüssel abgezogen. An sich ja eine ziemlich gleichgültige Sache, denn bisher ist, wie gesagt, noch nie jemand auf den Gedanken verfallen, hier wirklich zu lesen. Aber die Möglichkeit wäre doch nicht so absolut ausgeschlossen. Deshalb pländerte ich seit Monaten dafür, daß darin eine Aenderung geschaffen wird, ohne es bisher erreichen zu können. Der alte Erzengel Gabriel, der uns draußen im Flur die Mäntel abnahm, war hartleibig wie ein Maulesel. Aber jetzt scheint er doch endlich müde geworden zu sein; wie ich nämlich mit aufrichtiger Befriedigung feststelle, hat jeder Schrant jetzt wieder seinen passenden Schlüssel. Per asperado ad astra! Ohne Fleiß kein Preis! Beharrlichkeit führt zum Ziel! Und vor dem Erfolg haben die Götter den Schweiß gesetzt.“

So plauderte er lustig weiter, sah hin und

wieder nach der Uhr, und schien es gar nicht besonders eilig zu haben, seinen Gast in das nächste Zimmer zu führen, dessen Türen geschlossen waren, und das offenbar die pidos de resistance der ganzen Wohnung bildete.

Dem Hans Scharreth unterschied deutlich verschiedene Männerstimmen, die ziemlich laut und fast erregt miteinander konversierten.

Eine Stimme trat in ihrem schnarrenden Diskant besonders prominent hervor.

„Was haben Sie?“ fragte da die Erlaucht befreudet, als der andere aus dem Sessel, in dem er sich gerade niedergelassen hatte, hochschnellte und mit angehaltenem Atem laut sagte.

„Luhn-Alwas — ein nervöses Biiden rann über sein Gesicht — da drinnen ist —“

Er machte eine Bewegung, um das Zimmer zu verlassen. Aber es war bereits zu spät.

Denn die Tür öffnete sich, und in ihrem Rahmen stand Paul Burger; im first class sitting: — Frack, Lederschuhe mit breiten Schläfen, mattblaue Seidenstümpfe, Monokel im linken Auge, die Zigarette zwischen den Lippen hängend.

Einen Moment fragte er. Dann zuckte über seine verschleierte Augen ein Blitz. Und auf die beiden Offiziere zugehend, streckte er ihnen mit halbem Lächeln die Hand hin.

„Auf alles hätte ich getarnt, nur nicht darauf, daß mir der heutige Abend noch eine solche angenehme Ueberraschung bringen würde. Bon soir, messieurs!“ — Nun, Herr Graf, sind Sie doch meinem Rat gefolgt und mal wieder auf einen Sprung nach unserem alten Sündenbühl gekommen?“

„Ich hatte hier in Berlin geschäftlich zu tun“, erwiderte Scharreth etwas kühl. Er merkte an der sicheren Haltung des anderen sofort heranz, daß sie sich nicht auf neutralem Boden gegenüberstanden.

Luhn-Alwas streifte ihn mit einem kurzen Blick. Er mochte wohl verstanden haben, denn, reichsam ostentativ, hatte er seinen Arm in den des Kameraden gelegt und sagte sehend:

„Ich traf den Grafen vorhin zufällig auf der Straße, als er gerade in sein Hotel zurück wollte.“

Sie glauben nicht, Herr Burger, welche Ueberredungskünste ich aufwenden mußte, um ihn zu veranlassen, mich hierher zu begleiten.“

„Desto größer ist jetzt aber unsere Genug-tuung über Ihre Anwesenheit, Herr Graf!“ — Paul Burger lächelte verbindlich und zeigte etwas den Oberkörper.

„Nebigens: Sie sind eben erst eingetroffen, meine Herren?“

„Vor ein paar Minuten. Und wir beabsichtigten gerade, in das Allerheiligste einzudringen, als Sie uns auf der Schwelle entgegenkamen.“

„Dann werde ich mir gleich gestatten, die gegenseitige Vorstellung zu übernehmen.“

Graf Scharreth, der schon einen Schritt getan hatte, blieb wieder stehen.

„Ist es ein unangenehmliches „Miß“, mich mit den Anwesenden bekannt zu machen?“ fragte er steif, und ein hochmütiger Zug streifte seine Lippen.

Die Erlaucht berührte mahnend seinen Arm. Der Dritte aber entgegnete mit frostiger Höflichkeit:

„Es läßt sich leider nicht vermeiden, Herr Graf. Der „Eplanade-Klub“ zählt zu seinen Mitgliedern die Vertreter der vornehmsten Gesellschaftsklassen. Und in diesen Räumen sind lediglich die Verkehrsformen des Salons maßgebend.“

„Also avanti!“ — warf Luhn-Alwas dazwischen, um jede weitere Diskussion abzubrechen, und folgte mit Hans Scharreth dem jungen Burger in den anderen Raum, aus dem dochhin der erregte Wortwechsel gekommen war.

Das übliche Spielzimmer der Privatclubs. In der Mitte der längliche Tisch, ringsherum auf Stühlen etwa zwanzig Herren, der Bankhalter an dem einen Ende auf einer Art Podest. An der hinteren Längswand eine Kredenz, besetzt mit Erfrischungen, Weinen, Früchten. Zwischen den einzelnen Spielern hin und wieder Selbsthändler, aus denen Goldkörbe ihre schlanken Hälse herausstreckten. Unter der silbernen Moskawaschine stand eine blaue Spirituslampe.

(Fortsetzung folgt.)

Das Toris-Melikowsche Verfassungsprojekt und Miljutin.

Sehr interessante Mitteilungen über die Toris-Melikowsche „Verfassung“ und Miljutins Stellung zu ihr veröffentlicht die „Russische Slowo“. Bekanntlich hatte Toris-Melikow zur Beschwichtigung der allgemeinen tiefgehenden Unzufriedenheit, die in den letzten Jahren Alexanders II. in wiederholten Eingaben der Semstwo auf Einberufung einer „Semskaja Duma“ und eines „Semski Sobor“ zum Ausdruck kam, dem Monarchen geraten, zwar diesen weitreichenden Wünschen nicht nachzugeben, wohl aber eine sogenannte „temporäre Vorbereitungs-Kommission“ zu errichten, deren Arbeiten unter Hinzuziehung von aus der Mitte der Semstwo und Städte hinzugezogenen Vertretern vor sich gehen sollten. Der Kaiser willigte am 17. Februar 1881 ein und befahl alles für die Publikation des Projekts vorzubereiten. Zum 4. März wurde eine Ministerkonferenz anberaumt. Aber am 1. März setzte das russische Attentat am Katharinenanal dem Leben des Kaisers ein Ende. Am 6. März stellte Toris-Melikow dem Kaiser Alexander III. seinen Bericht vor, der mit den Worten schloß: Kaiser Alexander III. habe sich entschlossen, mit Entschiedenheit den Weg seines hochseligen Vaters zu gehen und „befohlen, dessen geheiligten Willen zur genaueren Nachschau zu nehmen.“ Der Kaiser schrieb darunter: „Der Bericht ist sehr gut verfaßt.“ Dem Reichsrat, der am 8. März zusammentrat, präsidierte Graf Baluzew. Er, Abaja, Miljutin und der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch bewilligten den Toris-Melikowschen Plan, aber die Reden waren laun und wenig überzeugend, selbst Toris-Melikows Resonanz ging kaum über Gemeinplätze hinaus. Der einzige, der mit großer Energie für das Projekt eintrat, war Miljutin. „Ich gebe St. Majestät zu erwägen, daß es unumgänglich notwendig ist. Von den vom verstorbenen hochherzigen Monarchen gewiesenen Wegen dürfen wir nicht zurück. Die Regel Karakajews (das erste Attentat) hat schon soviel Unheil angestiftet und alle die vielen möglichen Reformen im Keim erstickt. Alles ist in Rußland verrotten und fast erstarben, daher überall Unzufriedenheit sich breit macht. Das Gerücht von der bevorstehenden Reform ist ins Volk gedrungen, ein Zurück gibt es nicht mehr.“ Hier unterbrach ihn der Kaiser: „Kaiser Wilhelm hat, als er erfuhr, daß mein Vater eine Konstitution Rußland geben wollte, in einem eingehändigten Schreiben davon gewarnt. Wenn die Angelegenheit nicht mehr aufzuhalten sei, so müßte man sich aber auf die bestehenden Konzeptionen beschränken, um die volle Regierungsgewalt zu behaupten.“ „Ow Majestät“, antwortete der Graf Miljutin, „hier geht die Rede nicht auf eine Konstitution. Nicht ein Schatten einer solchen besteht. Es handelt sich nur darum, das auf einem gesetzlich formulierten Boden zu errichten, was in Wahrheit schon längst besteht. Als die Projekte der Bauernemanzipation durchgesehen wurden, hat die Regierung Vertreter der Gesellschaft hinzugezogen und dasselbe ist auch bei anderen Fragen der Fall gewesen. Um nichts anderes handelt es sich auch hier. Für den Erfolg ist es notwendig, nicht alles auf dem Wege der Kanzleien und der Bureaucratie durchzuführen.“

Doch der Kaiser war sichtlich nicht überzeugt. Er wandte sich an den Grafen Stroganow, einen Begleiter des Projekts, mit den Worten: „Ich fürchte, daß das der erste Schritt zur Konstitu-

tion wäre.“ Vobjedonoffsew aber, „klein wie der Tod“, sagte: „Herr, in der heutigen Lage ist es nicht angängig, über einen neuen Schwahort (гороварья) zu beraten, in dem nur aufreizende Reden gehalten werden würden, sondern es ist nötig zu handeln!“ Daß der Kaiser dem zustimmte, zeigte das Manifest vom 29. April 1881, das allen liberalen Hoffnungen den Abschied gab. („Rig. Tgbl.“)

Deutschland und England.

London, 18. Februar. Die Londoner Blätter bringen spaltenlange Berichte über die Abreise Lord Galdanes, seines Bruders und Sir Ernest Cassels von Berlin, in denen die geringsten Einzelheiten ausführlich geschildert werden. Gefragt, was im großen und ganzen der Eindruck sei, den er von Berlin mitnehme, erwiderte Lord Galdane den englischen Korrespondenten: „Sie mögen sagen, daß ich überall die freundlichsten Gefühle gefunden habe.“ Der Berichterstatter der Daily Mail will folgende autoritative Erklärung von deutscher Seite erhalten haben: „Nachdem die britische Regierung sich veranlaßt sah, in London halboffiziell zuzugehen, daß Lord Galdane eine politische Mission in Berlin hatte, hat die deutsche Regierung keine Veranlassung, diese Tatsache länger zu unterdrücken. Die deutsche Regierung hat die Theorie, daß die Reise privater Natur sei, nur deshalb unterstützt, weil sowohl Lord Galdane als auch seine Regierung es wünscht. Lord Galdane ist ein so erwiebter und freundlich gestimmter Staatsmann, daß die deutsche Regierung mit Vergnügen Gelegenheit nahm, durch ihn ihre Ansichten mit der britischen Regierung auszutauschen. Da aber die Initiative nicht von deutscher Seite ausging, so muß es Lord Galdanes Regierung überlassen bleiben, solche Mitteilungen über die Resultate des Besuchs zu machen, die sie für passend hält. In dem Berliner Telegramm des Standard wird als bezeichnend für die Natur der Verhandlungen hervorgehoben, daß in den Zimmern Sir Ernest Cassels im Hotel Adlon verschiedene Konferenzen zwischen dem Finanzier, Lord Galdane und dem deutschen Kolonialminister Dr. Solf stattgefunden haben, insofern deren weitere Beratungen zwischen deutschen und englischen Staatsmännern folgen dürfen, in denen das ganze Interessengebiet der beiden Nationen berührt werden dürfte. Der Pariser Korrespondent des Daily Express telegraphiert, daß Lord Galdane, wie er von einem Staatsmann erfahre, am Freitag eine lange Unterredung mit dem französischen Botschafter in Berlin Jules Cambon gehabt habe. Ohne Zweifel habe Lord Galdane diesem die Wahrheit gesagt, als er versicherte, er sei nicht nach Berlin gekommen, um definitive Abmachungen zu treffen, sondern um die Aufregung abzuschwächen, die in Deutschland durch die in Aussicht gestellte Rede Churchills verursacht werden würde. Diese seltsame Erklärung eine „französischen Staatsmannes“ scheint denn doch den Briten etwas gar zu viel Zartgefühl zuzumessen.“

Kriegsminister Galdane erklärte bei seiner Ankunft einem Berichterstatter, man habe ihn in Berlin empfangen, wie er es habe nur wünschen können. Berlin sei eine sehr hübsche Stadt, und seine Bevölkerung sei sehr lebenswürdig.

Das Rätsel der Churchillschen Flottenrede.

Warum der Marineminister in Glasgow so jinghafte Worte in dem Augenblick über die Nordsee hinüberrief, als sein Kollege, der Kriegsminister in Berlin mit der Glasfädelung einer

freundlichen Verft ndigung zwischen Deutschland und England beschäftigt war, ist selbst den Kreisen, denen Churchill aus dem Herzen gesprochen hat, ein Rätsel, für das die heutigen Morgenblätter nicht leicht eine zufriedenstellende Lösung zu finden vermögen. Daß der Marineminister die Rede mit dem vollen Einverständnis des Kabinetts gehalten hat, kann keinem Zweifel unterliegen, noch weniger aber die Tatsache, daß Lord Galdanes Mission die Billigung aller seiner Kollegen hatte. Wir haben es hier also wieder einmal mit der auffälligen Erscheinung zu tun, daß England mit der einen Hand freischießt, mit der anderen zuschlägt. Indessen geht man nicht fehl in der Annahme, daß diesmal nicht mehr als ein Schlag in die Luft gemeint war, der niemand wehtun sollte. Winston Churchill ist es auf seiner Homerulefahrt nach Belfast nicht gut gegangen. Er wußte im voraus, daß, was er dort aus Parteirücksichten zu sagen hatte, viel Mißfallen erregen würde. Ihn selbst hat man in Belfast übel behandelt. Lord Pirrie, der in der Homerule-Versammlung den Vorsitz führte, hat man auf dem Heimwege mit sauren Eiern, stinkenden Gerüchen und Mehl bemorfen. Die Mitglieder des Kabinetts hatten eine ähnliche Behandlung für den Marineminister selbst gefürchtet, und zum Lohne für das von ihm mit der irischen Reise gebrachte Postopfer durfte er sich in Glasgow mal gehörig loslassen, um sich bei den Engländern die Popularität wieder zu gewinnen, deren gerade der Marineminister besonders bedarf. Ohne Zweifel war die Rede Churchills „kein Kurs für seine Partei“, sondern eine innerpolitische Notwendigkeit.

Haltung der englischen Presse.

Daily Chronicle kommt nochmals auf Minister Churchills Rede in Glasgow zu sprechen, in der er die deutsche Flotte als einen Kurusgegenstand bezeichnet hat. Das Blatt erklärt den Ausdruck für ungeschicklich und unzeitgemäß und spricht die Hoffnung aus, daß er keine Rückwirkung auf die sehr delikaten Verhandlungen Lord Galdanes gehabt habe. Das Blatt sagt: Es war eine rein persönliche Phrase Minister Churchills, während Lord Galdane für das Kabinett gesprochen hat. Das britische Volk wünscht so gut wie einstimmig, die Beziehungen zu Deutschland auf eine bessere Grundlage gestellt zu sehen. Zwischen den beiden Ländern gibt es nirgends in der Welt wirkliche Interessenskonflikte. Diese Tatsache und die günstige Stimmung, die in England herrscht, sollten eine gegenseitige Verständigung erleichtern. Aufrichtige Versuche auf beiden Seiten, eine Verständigung zu erreichen, werden nicht durch eine gelegentliche Wendung eines Ministers mit literarischem Temperament beeinträchtigt werden. — Die Daily News führen aus, daß die deutsch-englischen Rüstungsfragen nicht die internationale Situation geschaffen hätten, sondern daß vielmehr die Flottenfrage aus der internationalen Situation entstanden ist. Die englische Politik dürfe sich nicht darauf konzentrieren, von Deutschland die stillschweigende oder formelle Annahme eines bestimmten Stärkeverhältnisses zu erreichen, sondern müsse die allgemeinen Beziehungen zwischen beiden Ländern so gestalten, daß das gegenseitige Mißtrauen und die Furcht voreinander beseitigt würden, die zu dem Wettstreit geführt hätten. — Daily Telegraph begrüßt alle Versuche, zu einer Verständigung mit Deutschland zu gelangen. Wenn Lord Galdane an diesem guten Werk mitgearbeitet hat, so werden alle Friedensfreunde ihr beglückwünschen, nicht nur in den unmittelbar daran beteiligten Ländern, sondern auch auf dem ganzen Kontinent. In der Frage der Rüstungen schreibt das Blatt: Jedes Land hat das Recht, die Maßregeln zu treffen, die es zu seinem

Schutz für notwendig hält. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist, daß Minister Churchill von einem Unterschied zwischen der britischen Flotte als einer Notwendigkeit und der deutschen Flotte als einem Kurusgegenstand gesprochen hat. Es wird zunächst in dem Ton und in der allgemeinen Stimmung Deutschland gegenüber eine Veränderung eintreten, die hoffentlich auch Deutschland das gleiche tun wird, und dann wird eine Einschränkung der Rüstungen in dieser Atmosphäre von selbst erfolgen. Die Besserung der deutsch-englischen Beziehungen würde die Beziehungen Englands zu Frankreich und Rußland nicht gefährden und eine Stütze zur Wiederherstellung der Ruhe in Europa bieten.

Spanisch-französische Marokkoverhandlungen.

Madrid, 13. Februar. Der englische Botschafter in Madrid Bunsen hatte Sonnabend eine lange Unterredung mit dem Minister des Äußeren Garcia Prieto. Der französische Botschafter hat letzteren um die Festlegung des Tages zur Fortsetzung der Verhandlungen und Uebertgabe der französischen Antworten.

Gestern nachmittags wurden acht spanische Soldaten und ein Kantinewirt, die während des blutigen Gefechts am 27. Dezember von Marokkanern gefangen wurden, gegen eine Anzahl maurischer Gefangener, die sich in den Händen der Spanier befanden, ausgetauscht. Es ist dies das erste Mal, daß die Krieger während der jahrzehntelangen Kämpfe mit den Spaniern Gefangene herausgeben. Bisher galten diese als unentbehrlich verloren. Die Führer der Marokkaner, unter diesen der kluge, aber außerordentlich fanatische Mizian, scheinen mit der Zeit einzusehen, daß der Widerstand gegen eine europäische Kriegsmacht auf die Dauer auch im Rif nicht durchzuführen ist. Diese Erkenntnis ist neben dem Einfluß der Familien der gefangenen Krieger, wie es scheint, der Hauptgrund des sensationellen Gefangenenaustausches.

Wie aus Paris gemeldet wird, erklärt man in den politischen Kreisen Madrids, solange Frankreich, als Grundlage für die Verhandlung des deutsch-französischen Abkommens benutzen wolle, sei eine Verständigung ausgeschlossen. Die spanische Regierung könne nicht die für Frankreich aus diesem Abkommen erwachsenden Lasten bezahlen, da man es sogar für überflüssig gehalten habe, sie formell um ihre Meinung zu befragen. Dem englischen Vermittlungsvorschlag, daß eine internationale Kommission eingesetzt werde, die innerhalb Jahresfrist die Frage der marokkanischen Schuldenverwaltung, also eine der Hauptschwierigkeiten der gegenwärtigen Verhandlungen, regeln soll, steht die spanische Regierung vorläufig noch ziemlich ablehnend gegenüber. Der „Temps“ meint: Spanien glaube, sich nicht beeilen zu müssen, da die französische Regierung seine Zustimmung zu dem deutsch-französischen Abkommen unbedingt brauche und sich deshalb gefügiger zeigen werde. Aber das sei ein Irrtum.

Das erweiterte Homerule.

London, 13. Februar. In dieser Woche wird die Homerulepropaganda auch nach London getragen. Auf dem Trafalgar-Square soll eine öffentliche Versammlung stattfinden, die von der national-radikalen Liga, den Liberalen, der radikalen Vereinigung und der vereinigten irischen Liga veranstaltet wird. Auf

Kunstnachrichten, Theater u. Musik.

„Die Kriegskameraden.“ Schauspiel in 4 Akten von G. Hill und A. Tackl. Der „russische Verein der Liebhaber musikalischer und dramatischer Künste“ brachte vorgestern Abend durch die geschickte Aufführung der „Kriegskameraden“ im Großen Theater einen neuen Beweis seines Könnens, erzeugt durch fleißiges Studium und ernsthaftes Schaffen. Obgleich es nicht üblich ist, über Dilettantenleistungen öffentlich zu urteilen, will ich es doch nicht unterlassen, es Ihnen, von denen, die bloß zum Vergnügen spielen, einige kurze, anerkenntende Worte zu sagen. Leider konnte ich nicht erfahren, von wem das Schauspiel inszeniert war. Solch hervortretende Geschicklichkeit verdient öffentlich anerkannt zu werden. Wie zu vermuten ist, war die Inszenierung wohl gemeinsame Arbeit. Von den an dem Spiel beteiligten gewesenen Personen seien genannt: Fr. S o l d n e r als Irina, die Schwester des leichtfüßigen, verschuldeten Leutnants Woinow (Herr R e n a m o w). Fräulein Soldner hat gut nachempfunden. Herr S w e t l o w brachte seinen Eugene Edmundo witsch überzeugend. Herr W a r i n s Oberleutnant hatte etwas natürliches an sich, noch mehr aber Herr W l i n s Kommandeur des Dragonerregimentes. Was Herr N. D. A. für die Darstellung des Sepschelewitsch Gutes zu sagen ist, gilt auch Herrn G r i g o als Duffetier. Beide spielten vorzüglich.

Das Schauspiel an und für sich dürfte eine nur ganz schwache Arbeit darstellen. Besonders ermüdend sind die langen Akte und die stellenweise hineingefüllten Gespräche. A. L. Das erste Schüler-Konzert der Musikschule des Herrn S. Winietsch, auf dem hauptsächlich unsere lieben Kleinen vertreten waren, hat im Publikum einen heiteren und angenehmen Eindruck hinterlassen. Das Konzert, das mit „Eine kleine Nachtmusik“ von dem ewig lachenden, dem ewig jungen Mozart begonnen, wurde von dem jungen Schüler-Dirigenten unter Leitung des Herrn Dr. Winietsch sauber und korrekt aus-

geführt. Darauf folgten die Solo-Vorträge, ausgeführt von den Schülern und Schülerinnen (Violine, Klavier, Gesang etc.), unter denen sich besonders ausgezeichnet haben: die Schüler Taube (Klavier, Klasse Prof. Smidowicz), Wolkowicz (Geige, Kl. Dir. Winietsch), Gzomiat (Klavier, Kl. Prof. Nasberg), Sch. E. Otto (Kl. Dir. Winietsch). Sch. Wolkowicz hat im Allegro aus der 5. Bach-Sonate und in der Phantasie von Lucia de Lammermoor, bearbeitet von Rubin viel Talent und fast reife Technik bewiesen, aber derartige, in technischer Beziehung, schwere Kompositionen sind vor der Hand entschieden nicht zu empfehlen, da sie der weiteren Entwicklung nur schaden können. Die kleine Otto, die wir an dieser Stelle schon mehrmals erwähnt haben, macht vorzügliche Fortschritte und beginnt die Kompositionen, die sie vorträgt, tiefer zu empfinden. Dieselben Vorzüge bewies auch der junge Taube („Hilse Raff und Garotte“ von Michalowski). Weinahe hätten wir den siebzehnjährigen, hoffnungsvollen (auch ein Wunderkind?) Reichmann vergessen. Vorgestern machte uns der niedliche Reichmann großen Spaß, auf seine Zukunft aber sehen wir ernste Hoffnungen. Ueber die Gesangsnotizen der Schülerinnen Bornstein und Gerichenowicz (Kl. Bogucki) enthalten wir uns eines Urteils, da die Sängerrinnen Lampenfieber hatten. Zum Schluß wurde in tadelloser Ausführung vom Schülerchorleiter (Solo E. Otto) das herrliche E-dur Konzert von Bach vorgetragen. Die zukünftigen jungen Künstler und Künstlerinnen laßen schon jetzt dem alten Bach kein Unrecht. Welche Wirkung und guten Folgen derartige Konzerte auf unsere Jugend haben, bewies die anstrengende Aufmerksamkeit, mit der sie das Konzert verfolgten. D-ski.

Alliance Francaise. Herr Lacour Gayet, das bekannte Mitglied des „Institute de France“, hielt vorgestern Abend im Techniksaal an der Promenadenstraße Nr. 21 eine Konferenz über „Ludwig XIV“ und Versailles und der französische Hof.“ Eine festlich gekleidete Gemeinde der hiesigen besseren Kreise angehörig, versammelte sich recht zahlreich, um dem überaus interessanten Vortrage des sympathischen und liebenswürdigen

Redners zu lauschen. Nicht von Louis le Grand, plauderte Herr Lacour, nicht von jenem großen Louis, dessen Herrschaft durch vier blutige Kriege ganz Europa in Bewegung setzte, nicht von jenem Ludwig, dessen religiöse Devotion, die vor ihm zu Zeit sein fündhaftes Leben durchbrach, zur grausamen Verfolgung der Hugenotten trieb. Er sprach von Ludwig XIV. als dem „Roi du Soleil“ dessen Stolz für den Hof von Versailles (wohin die königliche Residenz verlegt wurde) den ersten Rang anpruch und dessen Prachtliebe, die Frankreich zum Muster des Geschmacks in Kunst, Literatur und Lebensrichtung machte und es zu dem gestaltete, daß das Jahrhundert Ludwig XIV als das goldene Zeitalter Frankreichs in den Annalen der schmeichelnden Geschichte jener Tage gepriesen wurde. Er sprach von „Roi du Soleil“, dem Sonnenkönig, dem Liebhaber der Frauen, dem „großen eiteln König in der Perücke“, der von seinen Untertanen als Halbgoth verehrt wurde. Er führt uns hinter die Kulissen des Sonnenkönigs und zeigt uns sein Treiben im Kabinett, im Speisesalon und im „Chambre à coucher.“ Ludwig XIV war die Zentralsonne, der Adel drängte sich um den Monarchen und der französische Hof entfaltet eine bis dahin ungefehene Pracht. Das Schloß mit seinen Statuen, Fontänen, Baumalleen und dergl. geschmückten Gärten von Versailles galt als Muster des Geschmacks für ganz Europa. Das Schloß wurde von Louis, besonders von Manjart 1662-88 erbaut, mit Skulpturen und Gemälden reich ausgestattet und mit großartigen von LeNötre entworfenen Gartenanlagen umgeben. An der Hand zahlreicher Reiselbilder führte uns Herr Lacour Gayet dieses herrliche Schloß vor Augen. Im bunten Kaleidoskop zogen die verschiedensten Salons vorüber. Der Salon de Pair, der Cour Royale, die großartige Galerie des Glaces, die Zimmer des Königs und der Königin usw. usw. Und unwillkürlich versetzten wir uns in jenes goldene Zeitalter Frankreichs, wo Kunst, Literatur und Wissenschaft die höchsten Gipfel erklommen hatten, wo Dichter, Künstler und Gelehrte wetteiferten in Verherrlichung des großen Sonnenkönigs und wo die feine Gesellschaft, der gebildete Ton und die leichteren Manieren des Adels und der Hofleute zum

Klassischen Vorbilde in Europa wurden. — Die zahlreiche Gemeinde zeichnete den Redner durch spontanen Beifall aus. II. Z.

Thalia-Theater. Heute Abend geht zum letzten Male Mayer-Höfsters Schauspiel „Alte Heideberg“ in Szene und zwar zu popu-lären Preisen.

Blinden-Konzert. Das feinerzeit verlegte Konzert blinder Künstler zum Besten Blinden findet nun definitiv am 29. Februar im Konzerthause statt. Ihre Beteiligung haben namhafte Künstler zugesagt, so der in unserer Stadt allgemein bekannte und geschätzte Pianist und Komponist Herr Kögler, ferner Fr. Walter aus Dresden, eine bekannte Sängerin, die der blinde Pianist Herr Segal begleiten wird, der wiederum bekanntlich hier in Lodz als Klavierlehrer einen guten Ruf erworben hat. Als einziger Sehender wird sich Herr Dobryniac (Violine), Schüler Prof. Auer an dem Konzert beteiligen. Das Konzert hat, dank seiner Eigenart und dem guten Zwecke, dem es dienen soll, in Lodz allgemeines Interesse hervorgewirkt.

Bronislaw Hubermann. Nach dem bespieltlosen Krümphen, die der Geigenvirtuose Bronislaw Hubermann in Petersburg und Moskau errungen hat, wird der große Künstler auf seiner Durchreise nach dem Ausland in Lodz am 19. Februar im Konzerthause ein einmaliges Konzert geben. Am Konzert beteiligt sich der bekannte Pianist Leopold Spielmann aus Wien. Der Boverkauf der Billets hat bereits an der Kasse des Konzerthauses begonnen, die von 11-2, 4-8 geöffnet ist.

Wohltätigkeits-Vorstellung. Wie wir bereits berichteten, findet am 26. d. Mts. im „Populären Theater“ eine Dilettanten-Vorstellung zu wohltätigem Zweck statt. Zur Aufführung gelangt das dreiatige Volksdrama „Karpacy Gural“ von Josef Korzenowski, das im verfloßenen Jahre einen glänzenden Erfolg erzielte. Wir sind überzeugt, daß das geschätzte Publikum in Anbetracht des guten Zweckes das Theater mit seinem Besuch bis auf den letzten Platz füllen wird.

leben Medizern können werden sich hervorragende liberale und radikale Parlamentarier hören lassen. Die aufzustellende Tagesordnung wird von der Regierung verlangt, sie solle Irland eine Selbstverwaltung geben, die so weit geht, wie sie sich nur irgendwie mit der Suprematie des Reiches vertrage. Das Gesetz soll auch so gefasst werden, daß es sich baldigt auf Schottland und Wales übertragen lasse. Das wäre dann natürlich der Anfang eines Home Rule all around, für das auch die Kolonien bald heranreifen würden.

Italiens Austritt aus der Interparlamentarischen Friedensunion.

Rom, 18. Februar. Der „Popolo Romano“ schreibt: Nachdem das Generalkomitee der interparlamentarischen Union in Brüssel das bekannte Tadelvotum gegen Italien wegen der Kriegserklärung nicht zurückgenommen, sondern bestätigt hat, werde die italienische Gruppe aus der Union austreten, und zwar ohne je wieder einzutreten. Die Italiener würden damit beweisen, daß Italien ein Land von Charakter sei, und daß die Teilnahme an jenem internationalen Aleropog Italiens Prestige und Würde weder erhöhe noch vermindere.

Zum Tode Joseph Eisters.

Im fünfundsiebzigsten Lebensjahre ist, wie wir bereits gestern mitteilten, Joseph Eister — aus einem Dasein geschieden, das zu den gesegnetsten unter denen gehört, von denen die Geschichte überhaupt zu berichten hat. Überall auf dem weiten Erdenrund, wohin diese Todesnachricht hindringt, wird sie auch sofort das unumwundene Dankesbekenntnis auslösen, daß einer der größten Wohltäter der Menschheit seine hellen und mildglänzenden Augen für immer geschlossen. Sein Name wird nimmer vergehen, sein Ruhm wird nimmer verblassen, sein Lebenswerk wird nimmer zerstückt werden. Mit Joseph Eisters neuer Wundbehandlungsmethode nämlich beginnt eine neue Epoche nicht bloß in der Chirurgie, sondern auch für die Umgestaltung des Krankenhausbaues, der Krankenhygiene, ja sogar unserer gesamten modernen Gesundheitspflege; denn die von ihm nach wissenschaftlichen methodischen Voraussetzungen aufgearbeitete Wunddesinfektion, die Freimachung der Wundflächen von gefährlichen, organisierten Eindringlingen, hat schließlich dahin führen müssen, das ganze moderne Abwehrsystem bei ansteckenden Krankheiten von Grund aus zu ändern.

Es sind jetzt beinahe fünfzig Jahre verfloßen, seit Eister, als Lehrer der Chirurgie in Glasgow, mit seiner neuen Methode der Wundbehandlung hervortrat, wodurch er gleich im Anfang staunenswerdende Erfolge erzielte. Dastens unsterblich gewordenen Versuche und seine Studien über Fäulnis- und Gärungsvorgänge hatten die nachdenkenden und in die Tiefe der Erscheinungen am Krankenbette eindringenden Chirurgen mächtig angeregt, die neuen Anschauungen für die ärztliche Berufstätigkeit zu verwerten. Was half alle chirurgische Virtuosität, was nützte alle Sorgfalt der Behandlung, wenn trotz alledem und alledem das brutale Dazwischentreten eines Wundfiebers mit seinen zumeist einschleichen Folgeerscheinungen aller ärztlichen Kunst ein fürchterliches Fatale entgegensetzte. Die Opfer der Wundkrankheit zählten nach Millionen und Abermillionen. Da erschien mit Joseph Eister und seiner säkularüberwindenden Wundbehandlung, deren Grundzüge er dann 1897 in einem zu unvergänglicher Bedeutung gelangten Aufsatz der Zeitschrift „Lancet“ klar vor aller Welt darlegte, mit einem Male ein Retter aus der Not. Der fürchterlichste Feind der chirurgischen Kunst, der unredendbarste Befürworter zahlloser, noch so viel versprechender Hoffnungen, der ungeborenen, aber nie abzuweihenden Unhold an unzähligen Krankenbetten jener gefährlichen Geselle, der dem genialsten Chirurgen hinter seinem Rücken bei seinen Operationen grinsend, sein ärztliches Tun verhöhrend zusah, der Hospitalbrand, in seinen mannigfachen, aber stets furchtbaren Formen — er war endgültig aus dem Felde geschlagen. Die furchtbare Menschheitsgeißel lag besiegt am Boden.

Ein Gefühl der endlichen Befreiung von den tödlich lauenden Gefahren, mit denen ein unsichtbarer Feind von überall her den Wundkranken bedroht, ergriff die gesamte chirurgische Welt, als dozumal vor fünfundsiebzig Jahren die frohe Botschaft von dem Eisterschen Verfahren, von dem Karbol spray, dem Karbolnebel, sich über die ganze Erde verbreitete, von jenem Karbolnebel, der das Operationsfeld des Chirurgen gegen die drohenden Gefahren der Wundfiebererscheinungen, wie ein gültiger Genius aus eisernen Gefilden schützen sollte und wohl auch schützte. Hier ist nicht der geeignete Ort, um auf die Frage der säkularüberwindenden oder der säkularbesitigenden Wundbehandlung einzugehen. Das zu erörtern ist Aufgabe der geschichtlich-medizinischen, kritischen Darstellung. Hier handelt es sich einzig darum, dem Laienleser einen Begriff von dem zu geben, was der Name Joseph Eister für die gesamte Menschheit bedeutet, welche ein unerschöpflicher Quell von Segen aus seiner Anwendung einer naturwissenschaftlichen Erkenntnis auf die ärztliche Tätigkeit sich über die ganze Erde verbreitet hat und der überdies nie und niemals verlegen wird.

Aber nicht nur, daß durch Joseph Eister einer der allerhöchsten Widerfacher der ärztlichen Mühen für immer beseitigt wurde, hat er auch mittelbar zu dem ungeahnt glänzenden Aufstiege der modernen Operationstechnik, zur Entwicklung der modernen chirurgischen Tätigkeit und aller ihren Einzelzweigen wohl das allermeiste beigetragen. Wer weiß, ob man ihm nicht in der Westminsterabtei, wo er sicher sein Ahnengrad

findet, eine Inschrift setzen wird, die der von Isaac Newton ähnlich lauten möchte: „et gratulatur sibi nationes, talis tantumque finis“, und es mögen sich die Völker dazu beglückwünschen, daß solch ein Wesen auf Erden gewickelt.

Roosevelts Ausichten.

PT. New-York, 13. Februar. (Original-Kabelgramm.) Obwohl Roosevelts Verhalten zur Präsidentschaftswahl noch immer das allgemeine Tagesgespräch bildet, scheint es jetzt weniger sicher, daß er als Kandidat gewählt werden wird, als vor einem Monat. Das Ausscheiden des Senators Caffollette aus dem Wettbewerb um den Staatsoberhauptposten scheint von keiner großen Wichtigkeit, da ein erfahrener Politiker erklärt, daß Caffollette wirklich nie große Aussichten hatte. Roosevelt — behauptet die gleiche Autorität — scheint der einzig mögliche Kandidat für die Präsidentschaft. In der Tat haben sich schon sechs Gouverneure für ihn erklärt, die von New Hampshire, Missouri, Westvirginia, Michigan, Nebraska und Kansas. Diese bilden eine Art offizieller Ausschusses, der jetzt alle Hebel in Bewegung setzt, um Roosevelts Ernennung als Präsidentschaftskandidat zu erlangen. Jedoch scheint sich der Ruf des Volkes, worauf Roosevelt, wie er selbst zugibt, noch immer wartet, so rasch nicht einzustellen. Im Gegenteil, die Vorbedingungen dazu liegen entfernter als je. Auffallend ist überhaupt, daß der Ausgang der Präsidentschaftswahl an und für sich weniger Interesse zu bezeugen scheint, als die Frage, wer der republikanische Kandidat sein wird, Taft oder Roosevelt. Schreierlich scheinen die Demokraten weniger Fortschritte gemacht zu haben, als die Republikaner. Dr. Woodrow Wilsons Chancen, als Bewerber aufgestellt zu werden, sind im Abnehmen begriffen, und es scheint, als ob Bryan wieder der Anführer seiner Partei sein wird. Seit fünfzehn Jahren ist er immer wieder als demokratischer Kandidat zum Vorschein gekommen, und es ist zweifellos, daß er das Vertrauen der Mehrheit seiner politischen Freunde besitzt. Wird er als Kandidat gewählt, so ist es auch wahrscheinlich, daß er eine Anzahl von oppositionellen Republikanern, die früheren Anhänger von Caffollette für sich haben wird. Deshalb wird er — trotz Roosevelts — Tafts gefährlichster Gegner sein.

Die Verlängerung der Brüsseler Zucker-Konvention.

Die Beratungen der Ständigen Zuckerkonvention sind bis heute vertagt worden, offenbar, weil sich die Notwendigkeit ergab, neue Instruktionen einzuholen und solche erfahrungsgemäß nicht in dem raschen Tempo einlangen, um die Verhandlungen ohne unterbrechende Unterbrechung fortsetzen zu können. Aus dem Gange der bisherigen Beratungen schließt man auf ein positives Ergebnis in folgendem Sinne: Ausland erhält pro 1912 eine Erhöhung des Kontingents um 160,000 Tonnen und weiter verteilt auf die folgende Konventionsjahre, 100,000 Tonnen, zusammen also eine Mehrzufuhr von 260,000 Tonnen. Die noch zum Abschluß zu bringenden Endverhandlungen beziehen sich offenbar auf den Verteilungsmodus der 100,000 Tonnen. Ob in der Montagtagung schon eine Einigung festzustellen sein wird, gilt noch als ungewiß, aber daß eine solche zu erwarten ist, erscheint kaum mehr zweifelhaft. Die Entscheidung hat einen drängenden Charakter erhalten durch die Verzögerung im Abschluß von Nebenkontrakten, mit welchen bis zur Finalisierung der Brüsseler Verhandlungen zugewartet wird.

Gandel und Industrie.

Warschau. Mehrere Besitzer von Garderobengeschäften kündigten vor den Weihnachtstagen infolge milder Witterung und der geringen Nachfrage nach fertigen Garderoben Ausverkäufe zu bedeutend ermäßigten Preisen an, um nur ihren zu Neujahr fälligen Zahlungen nachzukommen. Gegenwärtig, nachdem sich der Winter eingestellt, ist die Nachfrage nach Garderoben eine sehr große und der Geschäftsgang ein guter, so daß die Händler nicht nur die Ausverkäufe einstellen, sondern die Preise bis 40% erhöhten. Es ist daher Aussicht vorhanden, daß die Besitzer der Garderobengeschäfte die im verfloßenen Jahre erlittenen Verluste wieder einbringen werden.

Befördert wurden auf allen Eisenbahnen im Jahre 1911 nach den im Verkehrsministerium vorliegenden Daten 9,842,057 Wagenladungen verschiedener Güter, um 781,367 Wagenladungen mehr als im Jahre 1910. Davon entfallen 1,377,522 Wagenladungen auf Getreide — um 24,817 Wagenladungen mehr als im Vorjahre.

Der unsichere Telegrammverkehr mit Rußland. Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Kölnische Zeitung“:

Man hört häufig von Beschwerden über Verstümmelung von Telegrammen, die aus Rußland und vorwiegend aus Sibirien kommen. Eine Firma bezeichnet von den durchschnittlich 6000 Depeschen, die sie jährlich aus Rußland erhält, die Hälfte als verstümmelt; freilich setzt sie hinzu, daß die meisten trotzdem noch zu entziffern seien, wenn schon die Zahl der vollständig unverständlichen noch ziemlich beträchtlich sei. Ein anderes Handelshaus erhält täglich etwa 20 Telegramme aus Rußland mit etwa 120 Wortgruppen, wovon gewöhnlich fünf Gruppen bis zur Unleserlichkeit verdorben sind. Die Gründe für diesen Mißstand liegen in dem häufigen Umtelegraphieren, das wegen der kurzen Leitungen nötig ist und wodurch sich die Zahl der Fehlerquellen vermehrt. Dazu scheinen besonders in Sibirien

land die Beamten mangelhaft vorgebildet zu sein, vor allem auf den kleinen Stationen, mit denen gerade manche Getreidestationen zu arbeiten haben. Dort kommt es daher häufig vor, daß die in Codewörtern und in lateinischen Lettern von den Abendern aufgegebenen Telegramme von den unlässigen Beamten unachtsamerweise verdorben werden, weil sie manche Buchstaben des russischen Alphabets wegen der gleichen Form mit den lateinischen verwechseln.

Um diesem Mangel abzuhelfen, haben sich die Handelskammern zu Düsseldorf, Hamburg und Mannheim schon im November vorigen Jahres in einer Eingabe an den Staatssekretär des Reichspostamts gewandt mit der Bitte, die russische Telegraphenverwaltung darauf aufmerksam zu machen und sich auch an das russische Handelsministerium zu wenden, weil durch die Unsicherheit im Depeschverkehr besonders der russische Getreidehandel mit dem Auslande empfindlich geschädigt werde.

Diese Rundgebung des Auslandes bedarf keines Kommentars für den, der unter den bestehenden Verhältnissen zu leiden hat. Hoffen wir auch in unserem Interesse, daß die Vorstellungen des deutschen Reichspostamtes den gewünschten Erfolg haben werden.

Bom Kongress für Börsenhandel und Landwirtschaft. Der vom Moskauer Börsenkomitee eingereichte Entwurf über die Durchführung wurde, nach der „Pet. Ztg.“ von einer Sektion beraten und Plenarversammlung des Kongresses nahm die nachstehenden grundlegenden Bestimmungen an: 1) Alle Handelstreibenden sind verpflichtet Bücher zu führen. 2) Das Minimum der zu führenden Bücher ist das Journal und das Bilanzkonto. 3) Journal und Bilanzkonto sind zu registrieren und zu visieren. 4) Im Falle der Insolvenz wird die kriminelle Verantwortlichkeit wesentlich erhöht, wenn Bücher nicht geführt worden sind. 5) Falsche Angaben in der Bilanz werden strafrechtlich verfolgt. Die Bestimmung des Entwurfs, wonach eine Firma ihren Kreditoren ihre Passiva zu melden hat, falls diese die Aktiva um 10% übersteigen, wurde abgelehnt. Der Konseil wurde erucht die endgültige Fassung des Entwurfs vorzunehmen und ihn dann dem Handelsministerium zu überweisen. Gleichzeitig wurde beschloßen in das Programm des nächsten Kongresses aufzunehmen die Frage der Buchhalter und der kaufmännischen Fachbildung. Der vom Ministerium eingebrachte Entwurf über den Mangel an Chauffeurs und der Unmöglichkeit Getreidetypen festzustellen, kann bei uns von Terminhandel keine Rede sein, um so weniger, als der Terminhandel sehr leicht zu gefährlichem Börsenspiel führen kann, bei dem die Landwirtschaft die Bege zu zahlen hätte.

In sehr ausführlicher Weise wurde der Entwurf des Normalkontraktes für Getreidehandel im Binnenverkehr besprochen. Es wird darauf hingewiesen, daß der Einführung des Normalkontraktes keineswegs unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstehen und daß die Interessen der einzelnen Bezirke sich nicht nur durchaus auf einen Generalnenner bringen lassen, sondern daß solches durchaus erforderlich sei, da nur ein Normalkontrakt dem Getreidehandel die feste Grundlage geben könne, deren er bisher völlig entbehren muß.

Herr Roth wendet sich an den Kongress mit dem Ersuchen, bei dem Ministerium über die ungerechte Anwendung des Stempelsteuerstatuts vorstellig zu werden. Herr Roth wies auf einzelne Willkürlichkeiten hin, die von der Kameralhöfen vielfach begangen werden. Der Kongress stimmte den Ausführungen bei und beschloß entsprechende Schritte zu unternehmen. Leider fand sich keine Stimme, die endlich einmal umfassende Beleuchtung dieses dunklen Gebietes verlangt hätte, auf dem die Willkür fiskalischer Institutionen auf Kosten des Handels wahre Dergien feiert.

Bom Baumwoll-Komitee. Am 24. Januar (8. Februar) fand unter dem Vorsitz des Reichsratsmitgliedes W. S. Timirjasev eine Konferenz des Baumwoll-Komitees statt, die die letzten Artikel des Gesetzentwurfs und die Bewässerungs-Anlagen in Turkestan zu prüfen hatte. Der Artikel über die obligatorische Instandhaltung der Bewässerungs-Anlagen seitens der Unternehmer wurde in der Fassung der Hauptverwaltung für Ackerbau und Landorganisation angenommen. Bei Uebertretung der im Kontrakt vorgesehenen Bedingungen seitens der Personen, denen bewässertes Land zur Nutzung angewiesen worden ist, sollte, wie der Entwurf vorsieht, der Betreffende, falls durch die genannten Uebertretungen ein Schaden verursacht worden ist, des Landes verlustig gehen. Dieser Artikel wurde von der Versammlung als zu streng erachtet. Nach längerer Debatte, bei der das Baumwoll-Komitee die Abschaffung des Artikels beantragte, wurde endlich beschloßen, dem Artikel das Wort „nachgewiesener Verlust“ einzufügen. Gegen die Erhebung einer Pön von 1 Prozent pro Monat bei unpünktlicher Zahlung der Pacht, hatte das Komitee nichts einzuwenden. Falls die rückständige Summe die Kaution übersteigt, soll nach dem Entwurf, abgesehen von der Sequestrierung des Eigentums des Unternehmers auch der Vertrag aufgelöst werden. Das Baumwoll-Komitee erklärte sich kategorisch gegen Anwendung dieses Punktes.

Der Artikel über die Beitreibung der Zahlungen von den Unternehmern blieb unverändert. Damit sind die Abänderungen am Entwurf abgeschlossen.

Ein „Nabesbda“-Prozeß in England. Zu Beginn des laufenden Monats wurde vor dem Londoner Obersten Gerichtshof ein Prozeß verhandelt, der für die zahlreichen russischen Kreditoren der in Liquidation befindlichen Transport-Vericherungsgesellschaft „Nabesbda“ von Interesse ist. Da die Operationen der „Nabesbda“

sich auf alle großen westeuropäischen Zentren erstreckten und nicht nur das eigentliche Transportgeschäft, sondern auch die Rückversicherung von Risiken umfaßten, so sind an diesen Plätzen Kreditoren und Debitoren der Kompagnie vorhanden und die Liquidations-Kommission hat dort Sub-Kommissionen organisiert, die die Geschäfte an Ort und Stelle abzuwickeln haben. Die ausländischen Kreditoren sind der Gesamtheit der Kreditoren der Kompagnie zugezählt worden. Nur in London konnte eine Subkommission nicht formiert werden, währenddessen bestanden sich gerade dort nicht nur Kreditoren, sondern auch sehr beträchtliche Forderungen der Kompagnie. Die Liquidations-Kommission beauftragte daher ihren Londoner Vertreter mit der Beitreibung der Forderungen der Kompagnie an ihre Debitoren, während die Kreditoren mit ihren Ansprüchen an die Petersburger Liquidations-Kommission verwiesen wurden. Hiergegen, so teilt die „Nov. Wr.“ mit, erhoben die Londoner Kreditoren Einspruch, indem sie geltend machten, daß die in London befindlichen Außenstände der Kompagnie nicht der Masse zugeführt werden dürften, sondern an die örtlichen Kreditoren ausgezahlt werden müßten.

Die Angelegenheit wurde vor den Londoner Obersten Gerichtshof gebracht, der zu Recht erkannte: 1) Die Londoner Kreditoren der Kompagnie „Nabesbda“ können sich von der Petersburger Liquidations-Kommission nicht abhängig machen, sondern sie haben ihre Forderungen an diese zu richten; 2) die Beitreibung der Außenstände durch den Londoner Vertreter der Liquidations-Kommission erfolgt zu Recht.

Bom französischen Textilmarkt wird berichtet, daß auch in der abgelaufenen Woche größere Anschaffungen weder in französischen noch in überseeischen Wollen stattgehabt haben. Die Zurückhaltung der Käufer bleibt bestehen, und selbst bei billigeren Angeboten sehen sich die Käufer nicht veranlaßt, mehr als das zu kaufen, was sie dringender nötig haben. Auch im Kammingmarkt war das Geschäft verhältnismäßig ruhig, während Kämmlinge und Wollabfälle zu verhältnismäßig festen Preisen Käufer fanden. In der Wollgarntspinnerei sind die Kammingarspinner fast ohne Ausnahme voll beschäftigt, auch die Streichgarnspinner haben in ihrer Mehrheit gut zu tun, trotz der gesteigerten Preise werden die Verkaufsnotierungen noch immer als ungenügend bezeichnet. Was den Geschäftsgang in der Wollweberei anbelangt, so sind einzelne Zweige derselben, so besonders die Flanellfabrikanten für die Ausfuhr besser beschäftigt; im ausländischen Verkehr bewegte sich das Geschäft in allen Arten von wollenen Geweben in sehr engen Grenzen. Besser war der Geschäftsgang in der Wirkwarenbranche, und auch in diesem Zweige ist eine Belebung des Exportverkehrs unverkennbar. Die Berichte aus der Baumwollspinnerei lauten weiterhin vertrauensvoll, während hingegen in der Seidenindustrie keinerlei Anzeichen einer Besserung des Geschäftsganges in der letzten Woche erkennbar sind. Selbst die Samt- und Plüschfabrikanten haben weniger zu tun. Der Geschäftsgang in der Futurindustrie ist normal, die Preise weisen in dieser Woche eine weitere Besserung auf. Die Nachfrage nach Flachsgarn aller Art hat sich gehoben, die Spinner aber sind zurückhaltend. In Leinengeweben wurden gute Aufträge für den Export erteilt.

Neues aus aller Welt.

— Eine furchtbare Bluttat hat sich in Neichenbach im Vogtland zugetragen. Der Korbmacher Heimr. Friedr. Karl Dillinger hat jedenfalls im Einverständnis mit seiner Frau, seine ganze Familie, bestehend aus der Frau und fünf Kindern im Alter von drei bis zehn Jahren, mit seinem Revolver erschossen. Dann ist er nach seiner Arbeitsstelle gegangen und hat dort alle Einzelheiten des sechsfachen Mordes erzählt. Er wurde verhaftet.

— Bom Arbeitsgenossen ermordet. In dem unweit des Kaiser-Wilhelm-Kanals an der Bahn Kiel-Güterstraße gelegenen Ort Neu Wittenbel wurde der Landarbeiter Baade in seinem Bett ermordet aufgefunden. Als Täter wurden zwei frühere Arbeitsgenossen des Ermordeten ermittelt und verhaftet.

— Bom Innsbrucker Postraub. Aus der dem Postträger Karl Bolderauer, der, wie berichtet, in München verhaftet worden ist, wurde jetzt auch der Bräutigam der Schwester Bolderauers, ein Doktor juris in Bozen unter dem Verdachte der Mitwisserschaft festgenommen. Bolderauer ist ferner überführt, vor einiger Zeit unter Beihilfe seiner Schwester den Diebstahl beim Postamt Prad ausgeführt zu haben.

— Französischer Flugpostdienst. Nach den wenig gelungenen Versuchen, die man in England mit der Errichtung einer Luftpostlinie angestellt hat, will Frankreich jetzt in Marokko eine Luftpostlinie einrichten, die größere Aussicht auf Erfolg hat, weil die Piloten durchweg Militärflieger sind. Bekanntlich hatte schon vor einiger Zeit der französische Fliegeroffizier Clavenad den Vorschlag gemacht, zwischen Casablanca, Fez und Udscha eine ständige Flugpost einzurichten. Louis Blériot weilt gegenwärtig in Marokko, um die projektierte Strecke auf die Anlage von Notlandungsplätzen, Benzinstationen usw. zu prüfen. Als Flieger sind die Leutnants Clavenad, Tré-tarre, Do-Hn und von den Baero in Aussicht genommen. Zur Verwehung gelangen keine, sehr schnelle Blériot-Cubedexer, die zwei Personen Platz bieten.

Kohlen-, Gas-, Petroleum-OEFEN empfehlen Gebr. Milker, Neuer Ring 5,

HÜTET EUCH VOR NACHAHMUNGEN



HÜTET EUCH VOR NACHAHMUNGEN

HÖCHSTE NÄHRKRAFT

AUSGIEBIGKEIT **HERRLICHER GESCHMACK**

AUF DIESEM FUNDAMENT BASIRT DER WELTRUF VON **VAN-HOUTEN'S CACAO**

Park-Hotel Charlottenburg-Berlin,
 Fernbahn Station Zoolog. Garten,
 Solitärer Park über 1000 Bäume, eigenes Kaffeehaus, Bad, Billard, Tennis, etc.
 Besichtigung nach der Friedrichstraße durch den Zoo und Stadtbahn (10 Minuten).
 Preisliste nach dem neuesten Tarif der Reichsbahn. Preis: 1.000 Mark.

Gesellschaft Gegenseitigen Kredits in Baluty
 bei Lodz, Bgierkastrasse Nr. 34,
 erledigt folgende kassenmäßige Bankoperationen:
 a) Kontokorrent für Mitglieder der Gesellschaft Handelswechsel; b) Verkauf
 von Mitgliedsaktien der Gesellschaft Darlehen gegen staatliche Papiere als
 Pfand; c) Bewerksstellung des Kaufs und Verkaufs von Staatspapieren; d) In-
 debitorischer Wechsel, angelegte Papiere und Coupons; e) stellt Geld auf Aus-
 land und das Ausland aus; f) nimmt Einlagen seitens der Mitglieder der
 Gesellschaft und von fremden Personen auf und zahlt 4%—5%; g) akkumuliert
 1/2% zinsfreie Einlagen gegen Amortisation. Das Bureau ist geöffnet an
 Werktagen von 10 Uhr früh bis 8 Uhr nachmittags. 10812

TRUNKSUOCHT!
 Keine Frau braucht zu verzweifeln! Die sichere, dauernde und einzige Kur gegen Trunksucht ist gefundener. „Coladin“ heisst dieses wunder-
 volle geruch- und geschmacklose Mittel und wurde von einem berühmten Forscher und Spezialisten entdeckt. Es kann auch insofern in Kaffee, Tee, Bier oder Speisen etc. beigegeben werden und ist garantiert unschädlich. Es vernichtet die schreckliche Begierde nach Alkohol für immer.
 Der Versuch kostet nichts!
 Wenn Sie einen geliebten Gatten, Vater, Sohn oder Verwandten haben, der mit der Alkoholsucht behaftet ist, dann schreiben Sie uns Ihre Adresse, und wir werden Ihnen dann eine Probe sendung von diesem wunderbaren Mittel völlig gratis zukommen lassen. Anweisung und Belehrung wird ebenfalls gratis beigelegt. Schreiben Sie gleich, ehe es zu spät ist.
Coladin-Institut, Dresden-A. 1 C. (Sachsen.)
 Postkarten 4, Briefe 10 Kop. Porto. 1764



Phosphatine Falières.
 entsprechendes angenehmes Nahrungsmittel für Kinder von 6 Monaten bis 10 Jahren, besonders während der Zeit, da sie von der Mutter abgesetzt werden und während des Wachstums. Erleichtert das Zahnen und fördert eine regelrechte Entwicklung der Knochen. Besteht in den besten Handlungen u. Apotheken. Für werthlosen Nachschmerz zu erlangen. 1418

Schreibmaschinenbureau
J. M. Dubowski, Petrifauer-Str. 64.
 Seit vielen Jahren bestens renommirt. — Polnische, russische, deutsche, französische und englische Maschinen, Verbesserungen, Reparaturen und Anfertigung werden pünktlich und reell ausgeführt.
 Schüler für Maschinenbau werden gegen mäßige Honorierung aufgenommen. Diebstahl wird bestraft.
 Redakteur und Herausgeber A. Dreying.

Die Gesellschaft Gegens. Credits Lodzer Industrieller
 Gegründet 1881 Ewangelicka 15
 bringt zur Kenntnis, dass sich die Gesch. Räume im neuerrichteten Bankgebäude an der Ewangelicka 15 befinden. Dasselbst sind

Safes zu vermieten
 (Stahlfächer zur Aufbewahrung von jederart Wertpapieren und Wertsachen). Dieselben sind sämtlich 82 cm breit, 45 cm tief und kosten:

	vierteljährlich	halbjährlich	jährlich
10 cm hoch	Rbl. 6.—	Rbl. 9.—	Rbl. 12.—
15 cm hoch	Rbl. 9.—	Rbl. 12.—	Rbl. 18.—
20 cm hoch	Rbl. 12.—	Rbl. 18.—	Rbl. 24.—
30 cm hoch	Rbl. 20.—	Rbl. 30.—	Rbl. 40.—

Die näheren Bedingungen sind im Geschäft einzusehen.
 Die Safes sind in einem vollständig einbruchs- und feuersicheren Tresor (Stahlkammer) untergebracht, welcher unter Anwendung der allerneuesten Errungenschaften der Wissenschaft und Technik erbaut und eingerichtet ist.
 Die Banktresors werden Tag und Nacht bewacht.
 Für die grösste Bequemlichkeit des Publikums ist gesorgt.

Berlin.
Hotel du Pavillon.
 Mittelstr. 81. Bahnhof Friedrichstr.
Elegante Zimmer
 von 2 Mark an. 1823

L. C. Smith & Bros, Visible.
 Beste Schreibmaschine, in England, in England keine Abhängigkeit bei leichtem Arbeiten und leichtester Anschlag.
Grösste Schreibschönheit.
 Vertreter Ferd. Rausch,
 Rawrotstr. 8. Teleph. 698. 3917



Persil.
Zarte Haut
 leidet nicht beim Waschen mit Persil, daher keine aufgesprungenen Hände. Persil gibt schöne fette Lauge, löst Staub und Schmutz spielend.
Wäscht von selbst
 ohne jeden anderen Waschzusatz, ohne Reiben und Bürsten, nur durch einmaliges, etwa viertel, b. halbstündiges Köchen.
 Bräutlich nur in Original-Paketen.
 General-Vertreter und Lager für Russland und Russ.-Polen:
 S. G. Gafynski, Warschau, Ogródowa 27, Tel. 234-44.
 In Lodz bei der Akt.-Ges. Ludwig Spies, & Sohn Petrikauerstrasse Nr. 107. 18460

Ein s'ingetroffen mit einem seltenen Transport rechtlich.
Kanarienvogel
 und Reize im Hotel „Kom“, Mittelstrasse 89. Nur auf kurze Zeit! Chr. Sondermann. 1921

Theater-Varieté „Urania“
 Vom 1. bis 16. Februar 1912:
Neues Programm.
 Diawal, Russischer Humorist.
 Stam r-Duo, Wiener Duett
 The 3 Tip-Tip Girls
 Englischer Gelände und Tanz
 Les Lurons
 Opern-Parodisten-Duett.
 Les Apollons, Franz. Gladiatoren
 Schiller, Kompositions-Art
 Komte Mal'at Dool.
 „Hils Al-kal, Nibelin.
 Omas et Carbet
 Circusische „on-leine.
 Zokoff et Or off
 Ein er (Lyoner Wirt).
 Urania-Duo
 Serie neuer Bilder.
 Unter der Bedeckung: Konzert einer rumanischen Kapelle
 Saugel m. Helm. 200,000 M. ist, Wwe. 10,000 R.; Jüdin 100,000 R. low. viele 100 and. Dament. bald. Pelrat. Herren led. Stand. (wenn auch ohne Verm.) erhalten können! Ausfahrt. Schlosinger, Berlin 18. 16382

Dr. Kummers Sprachinstitute
 Petrikauerstrasse Nr. 79. Karolastrasse Nr. 4
Grösste, vornehmste u. älteste Sprachlehranstalt für Damen u. Herren
 Staatlich konzessioniert.
 Um allen denjenigen, Erlernung moderner Sprachen interessieren, Gelegenheit zu geben, die in unseren Lehrmethode „Anson“ kennen zu lernen, werden am **Mittwoch, den 14. und Donnerstag, den 15. Februar a. c.**
öffentliche u. unverbindliche Probestunden
 abgehalten u. zw.
 am Mittwoch, den 14. Februar:
Russisch: von 8-9 Uhr abends für Anfänger, 9-10 Uhr abends für Vorgeschr. Vorgeschr. Vorgeschr.
Polnisch: von 7-8 Uhr abends für Anfänger, 9-10 Uhr abends für Vorgeschr. Vorgeschr. Vorgeschr.
 Am Donnerstag, den 15. Februar:
Deutsch: von 7-8 Uhr abends für Anfänger, 8-9 Uhr abends für Vorgeschr. Vorgeschr. Vorgeschr.
Englisch: von 7-8 Uhr abends für Anfänger, 8-9 Uhr abends für Vorgeschr. Vorgeschr. Vorgeschr.
Französisch: von 8-9 Uhr abends für Anfänger, 9-10 Uhr abends für Vorgeschr. Vorgeschr. Vorgeschr.
 Den Unterricht in Dr. Kummers Sprachinstituten erteilen **NATIONALE, AKADEMISCH GEBILDETE LEHRKÄPFE.**
 Ein **URTEIL** über die Methode „Anson“:
Der Referent des k. k. österr. Kriegsministeriums schreibt:
 „Die Anson-Methode verhält sich zur Berlitzmethode wie ein feingeschliffener Edelstein zu seinem Rohprodukt.“
 Die Ansonmethode ist die einzige **Internat. Hygiene-Ausstellung zu Dresden 1911** Sprachlehrmethode, welche auf der prämiert wurde, u. zw. auf Grund der erbrachten Beweise, dass sich die Ansonmethode jeder neuen Methode in einem solchen Zusammenhang zeigt, dass die Energie des Schülers während des Unterrichts so wenig wie möglich in Anspruch genommen wird.
Die Ansonmethode ist die Lehrweise der Gegenwart.
 Ausser der Methode „Anson“ gelangen in unseren Lehranstalten noch andere Sprachlehrmethoden in Anwendung welche alle Vorzüge der neu sprachlichen Reformbestrebungen in sich vereinigen. Für die Wahl der Unterrichtsmethode sind Intelligenz und Bildungszweck der einzelnen Schüler massgebend. Individueller Unterricht.
Täglich Beginn neuer Kurse. 1954
 Mit anderen Lehranstalten hierorts stehen wir nicht in Verbindung.
 Wer sicher gehen will, wirklich gediegenen Unterricht durch befähigte und erprobte Lehrer zu erhalten, wende sich an
DR. KUMMERS SPRACHINSTITUTE Petrikauer-Str. 79. Karola-Strasse 4

brechen, das er begangen und das darin bestand, daß er an der Verabreichung eines reichen Lodzer Einwohners beteiligt gewesen. Dieses Geständnis hatte zur Folge, daß die junge Frau ihren Mann verließ und sich vor ihm verborgen hielt. Der verlassene junge Ehemann setzte alles daran, seine Frau wieder aufzufinden und endete schließlich, als ihm das nicht gelang, durch Selbstmord. Nun traf ein Brief der Frau in Lodz bei ihren Bekannten ein, in welchem sie erklärt, ebenfalls Selbstmord begehen zu wollen, da sie das Durchlebte nicht überleben könne. Dieser Brief wurde den Behörden übergeben, die ihrerseits weitere Recherchen anstellten.

Unfälle. Am gestrigen Tage ereigneten sich nachstehende Unglücksfälle: An der Ecke der Smugowa- und Franciszkaustraße wurde der achtjährige Händlersohn Josef Bergut von einer Droschke überfahren und erlitt Verletzungen am ganzen Körper. An der Ecke der Benediktens- und Danzlastraße glitt das Dienstmädchen Michalina Bierucka, 31 Jahre alt, aus, stürzte zu Boden und verrenkte sich den rechten Arm. Im Hause Petrikauerstraße Nr. 198 stürzte der 49-jährige Kohlenträger Mateusz Kobanda von der Treppe und zog sich erhebliche Verletzungen am Kopf zu. Den verunglückten Personen erteilte ein Arzt der Rettungstation die erste Hilfe.

r. Ferner ereigneten sich gestern nachmittags noch nachstehende Unglücksfälle: An der Wolborststraße Nr. 32 stürzte ein gewisser Ignacy Pochwicki, 68 Jahre alt, von der Treppe, wobei er Verletzungen am ganzen Körper davontrug; an der Grabowastraße Nr. 5 geriet die Arbeiterin Agnieszka Borus, 33 Jahre alt, infolge eigener Unvorsichtigkeit mit der linken Hand in das Getriebe einer Maschine und zog sich hierbei eine Verletzung der Finger zu, und vor dem Hause Petrikauerstraße Nr. 121 stürzte der 20-jährige Diamant Baruch aus einem Waggon der Elektrischen, kam jedoch zum Glück nur mit einigen leichteren Verletzungen davon. In allen Fällen mußte die Unfallstation in Anspruch genommen werden.

r. Erkrankungen. Am gestrigen Nachmittage erkrankten plötzlich auf der Straße nachstehende Personen: Vor dem Hause Lipowastraße Nr. 28 eine gewisse Josefa Dlecka, 31 Jahre alt, und an der Jagodniastraße Nr. 47 eine unbekanntes Frau, ca. 50 Jahre alt. Die erste Hilfe erteilte den Erkrankten ein Arzt der Unfallstation.

r. Ueberfahren. Gestern, gegen 7 Uhr abends, wurde an der Ecke der Franciszkau- und Zabulaststraße der 13-jährige Sohn eines Schneiders, Benedek Hofengart, von einer Droschke überfahren, wobei er nichtmerhebliche Verletzungen an den Beinen davontrug. Dem Verunglückten erteilte die erste Hilfe ein in der Nähe wohnhafter Feldscher.

S. Diebstähle. Aus der Wohnung des Chaim Blumstein, Alexandrowskastraße Nr. 6, stahlen unbekanntes Diebe verschiedene Sachen im Werte von 100 Rbl. — Vom Boden des Hauses Wolborststraße Nr. 21 wurde einem gewissen Stanislaw Soltyk gehörige Wäsche im Werte von 100 Rbl. gestohlen. Eine Untersuchung ist eingeleitet. — Vorgefunden trat eine gewisse Chama Tomeman in das an der Andzjastraße Nr. 3 gelegene Molkereigehöft. Ihr folgte ein etwa 16-18 Jahre alter Bursche, der, ohne etwas zu kaufen, kurz darauf wieder hinausging. Nach dem Weggange des Burschen bemerkte die E., daß ihr Handtäschchen offen ist und daß das silberne Portemonnaie, in dem sich für 50 Rbl. deutsches und russisches Geld befand, verschwunden ist. Nach dem Diebe wird gefahndet.

zwei japanische Dampfer, 40 Passagiere und 20 Matrosen erkrankten. Die Post verfuhr gleichfalls in den Fluten.

Automobilunglück.
Halle a. d. Saale, 12. Februar. Bei Witterroda stürzte in der Nacht das Automobil des hier sehr bekannten und geachteten Kunstgärtners und Stadtverordneten Förster eine steile Böschung hinab. Durch den plötzlichen Anprall mit dem hartgefrorenen Erdboden explodierte der Benzinmotor. Meterhoch schlugen die Flammen empor; der gesamte Kraftwagen verbrannte, obgleich Böschhilfe sofort zur Stelle war. Der Besitzer des Automobils, der Kunstgärtner Förster, wurde, als er noch verschiedene Wertgegenstände aus dem Innern des Kraftwagens herauszuholen wollte, tödlich verletzt. Sein Mitfahrer, der Violinist Henkel aus Apolda, kam mit leichteren Verletzungen davon.

Explosion.
Gotha, 13. Februar. Eine schwere Gasexplosion hat sich hier in der Lutherstraße ereignet, wobei ein Dienstmädchen tödlich verletzt wurde. Die Frau des Hauses wurde tot in der Wohnung aufgefunden; der Ehemann scheint durch Gasvergiftung und den Schreck irrsinnig geworden zu sein. Es wird angenommen, daß das Ehepaar versucht hat, durch Leuchtgas aus dem Leben zu scheiden. Das Dienstmädchen büßte, durch den Gasgeruch aufmerksam gemacht, das Zimmer mit offenem Licht betreten haben, worauf die Explosion erfolgte.

Mäuberische Ueberfälle in Berlin.
Berlin, 12. Februar. Zwei räuberische Ueberfälle, einer im äußersten Norden Berlins, der andere auf der Namener Chaussee, wurden in der Sonntagsnacht verübt. Zwei Männer gaben dem Schaffner eines Motorwagens eine Mark und erhielten den Rest ordnungsmäßig zurück. An der Endhaltestelle erklärten sie, ein Dreimarkstück gegeben zu haben. In dem Streit, zu dem es kam, entriß ein Beamter die Geldtasche und versuchte ihn zu würgen. Der Ueberfallene vermochte sich zu befreien und verfolgte die Flüchtenden. Ehe der eine Gegner ergriffen werden konnte, warf er die Geldtasche weg. Er lief einem Gendarmen in die Arme, der ihn festhielt. Der zweite Ueberfall wurde von drei Räubern ausgeführt, die einen Dienstknecht auf der dunklen Chaussee niederschlugen und vollständig ausplünderten.

Zur Revolution in China.
Mukden, 13. Februar. (Y. Tel. - Ag.) Aus Peking wird berichtet, daß das Geheiß Tschaoersums um Enthebung von seinem Posten Berücksichtigung finden wird. An seine Stelle wird der General-Gouverneur der Provinz Schansi, Tschan, ernannt werden, der sich bereits in Schanghai-Huan befindet. Vertreter verschiedener Gesellschaften in Mukden sind in Peking dahin vorstellig geworden, Tschaoersum, da er das Vertrauen der Bevölkerung, genießt auf seinem Posten zu belassen. Von den Truppen, die außerhalb der Stadt garnisonieren, desertierten in der Nacht 120 Mann; sie schlugen die Richtung nach Paojang ein. Hier eingetroffen sind Prinz Tschiao und der frühere Kriegsminister Tschan, um mit Tschaoersum über die Frage der Proklamierung der Mandchurei und der Mongolei als selbständiges Reich mit der Residenz des Kaisers in Mukden zu beraten. Entgegen den Befehlen Tschaoersums fährt Tschiantolin noch immer fort, täglich Massenverhaftungen und Hinrichtungen vorzunehmen. Die Intelligenz und Beamten, die eine Verhaftung befürchten, vermeiden es, sich auf den Straßen zu zeigen.

Selbstmord.
PT. Versailles, 13. Februar. (Spez.) Frau Zubarska Dimanirio, Witwe eines russischen Staatsrates, die in Ruell in der Avenue de Paris wohnt, hat gestern Abend durch Vergiften ihrem Leben ein Ende gemacht. Ihr Sohn, der seine Mutter den ganzen Tag hindurch nicht gesehen hatte, wollte ihr einen Besuch abstatten, fand jedoch die Türen verschlossen. Nach deren gewaltsamer Öffnung fand man die Dame tot auf ihrem Bett ausgestreckt. Ein Zettel, der auf einem Tisch lag, besagte, daß sie wegen vielen Kummers des Lebens überdrüssig geworden wäre. Die Witwe war sehr reich. Man nimmt an, daß sie in einem Anfall von Neurasthenie gehandelt hat.

Streitkräfte. Bis zum Fernsprecherverkehr zwischen England und Amerika hat man es denn doch noch nicht gebracht und es dürfte wohl noch geraume Zeit dauern, ehe es mal dahin kommt.
Mieter. Für die Befristung durch Mietlustige muß der Mieter seine Wohnung von der Kündigung an, wenn darüber nichts vereinbart ist, täglich, auch Sonntags, eine gewisse Zeit hindurch zur Verfügung stellen.
Fremdenliste.
Grand-Hotel, Wolf — Windischgraz, Trilling — Bialystok, Sandler — Wreslau, Les-Vogosow — Moskopol, Polotarewski — Telfamweg, Trojanski — Telfamweg, Darzabi — Melch, Petelich — Warschau, Hirschhand — Wershan, Morelbaum — Warschau, Grünwald — Wien, Graf — Warschau, Nemrowski — Tefatermoslaw, Heile — Riga, Dionykiewicz — Warschau, Kowarski — Warschau, Kenede Leipzig, Pons-Molnar — Budapest, Germann — Glausin, Hartmann — Görlitz.
Hotel Wankentuffel, Welsler — Winst, Dobrin — Winst, Pegereski — Konstantinograd, Wainon — Wolski, Abramowicz — Wina, Ketsfeld — Warschau, Kanski — Petrifau, Rembelnski — Serab, Verzigewski — Dbesa, Ojinski — Winst.
Hotel Victoria, Himmelfarb — Voltawa, Schwedler — Berlin, Tataraganka — Baku, Mitzgenko — Dbesa, Motow Michalew, Subalski — Suta Suta, D. Biernacki — Dobryzn, Chudrowicki — Gostinin, Reil Öpplingen, Schneider — Schindberg, Kiezi — Tomalschow, Soltz — Sosnowicz, Gelsundheit — Warschau, Majel — Warschau.

San-Nemo, 13. Februar. (Y. Tel.-A.) Während eines Spazierganges der Schüler einer Elementarschule am Meeressufer stürzte plötzlich ein Teil des Duais ein und vergrub unter sich 20 Schüler. Bisher wurden aus der Erdmasse 5 tote und 8 Verwundete hervorgeholt.

Malta, 13. Februar. (Y. Tel.-A.) Hier eingetroffen ist heute der italienische Postdampfer „Enna“, an dessen Bord sich drei gefangene Araber befanden die in Eisen geworfen waren. Die drei verhafteten Araber schmachteten bereits seit drei Monaten im Gefängnis in Wist in Einzelhaft und sollten nunmehr nach Tripolis gebracht werden, um sich vor Gericht wegen Hochverrats zu verantworten. Die englischen Behörden zwangen den Kapitän, die Gefangenen von den Ketten zu befreien, worauf diese, da der Kapitän keinerlei Dokumente vorweisen konnte, die die Verhaftung der Araber rechtfertigten, vorläufig nach dem Gefängnis in Malta gebracht wurden, wo sie bis zum Eintreffen neuer Bestimmungen verbleiben werden.

Konstantinopol, 13. Februar. (Y. Tel.-A.) Der Sultan bestätigte heute den Beschluß des Ministerrates in Sachen der Assignierung einer Million türk. Pfund für außergewöhnliche Ausgaben des Kriegsministeriums.

Tokio, 13. Februar. (Y. Tel.-A.) Das Gerücht über die Auslieferung japanischer Truppen in Dalny wird offiziell dementiert.

Die französischen Gäste in Moskau.
Moskau, 13. Februar. (Y. Tel.-A.) Nach dem Dinner im „Ermitage“ fand in der Stadiduma der Empfang der Pariser Gäste statt. Den Gästen wurde eine Kassette russischen Stils als Geschenk der Stadt Moskau überreicht. Das Stadthaupt hielt eine überaus herzliche Ansprache. Der Präsident des Pariser Municipalrates Rouffel erwiderte darauf und wies in seiner Rede auf die treue Freundschaft Frankreichs und Russlands hin.

Eisenbahnkatastrophe.
Tomsk, 13. Februar. (Y. Tel.-A.) Auf der Haltestelle Gustafowo wurden heute während eines Zusammenstoßes zweierzüge 12 Waggons, in denen sich Getreide für die Hungerleidenden befand, zertrümmert, während 10 andere Waggons die Böschung hinabstürzten. Vom Zugpersonal wurden 4 Mann verwundet.

Bankkrach.
Beuthen, 13. Februar. (Spez.) Die Bankfirma „Schröner und Förster“ hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiven betragen 4 Millionen Mark. Geschädigt sind meistens deutsche Kolonisten und Arbeiter, die in der genannten Bank ihre Ersparnisse deponierten. Der Bankkrach hat allgemeine Empörung hervorgerufen.

Zur Lage in Persien.
Tabriz, 13. Februar. (Y. Tel.-A.) Aus Karadschabad sind hier die einflussreichsten Klans mit Angel Khan, dem Sohne des von den Fidschis hingerichteten Radim Khan, eingetroffen, um dem General-Gouverneur ihre Unterwürfigkeit anzugeigen. Dank den Einkünften des neuen General-Gouverneurs laufen die Einkünfte zugunsten der russischen Untertanen ziemlich zahlreich ein. Im Laufe des letzten Monats gingen dem russischen General-Konsulat auf diese Weise über 30,000 Rbl. zu.

Schiffskatastrophe.
Genkatnada, 13. Februar. (Y. Tel.-A.) In der Nähe der Insel Kju-Sju kollidierten heute

zwei japanische Dampfer, 40 Passagiere und 20 Matrosen erkrankten. Die Post verfuhr gleichfalls in den Fluten.

Automobilunglück.
Halle a. d. Saale, 12. Februar. Bei Witterroda stürzte in der Nacht das Automobil des hier sehr bekannten und geachteten Kunstgärtners und Stadtverordneten Förster eine steile Böschung hinab. Durch den plötzlichen Anprall mit dem hartgefrorenen Erdboden explodierte der Benzinmotor. Meterhoch schlugen die Flammen empor; der gesamte Kraftwagen verbrannte, obgleich Böschhilfe sofort zur Stelle war. Der Besitzer des Automobils, der Kunstgärtner Förster, wurde, als er noch verschiedene Wertgegenstände aus dem Innern des Kraftwagens herauszuholen wollte, tödlich verletzt. Sein Mitfahrer, der Violinist Henkel aus Apolda, kam mit leichteren Verletzungen davon.

Explosion.
Gotha, 13. Februar. Eine schwere Gasexplosion hat sich hier in der Lutherstraße ereignet, wobei ein Dienstmädchen tödlich verletzt wurde. Die Frau des Hauses wurde tot in der Wohnung aufgefunden; der Ehemann scheint durch Gasvergiftung und den Schreck irrsinnig geworden zu sein. Es wird angenommen, daß das Ehepaar versucht hat, durch Leuchtgas aus dem Leben zu scheiden. Das Dienstmädchen büßte, durch den Gasgeruch aufmerksam gemacht, das Zimmer mit offenem Licht betreten haben, worauf die Explosion erfolgte.

Mäuberische Ueberfälle in Berlin.
Berlin, 12. Februar. Zwei räuberische Ueberfälle, einer im äußersten Norden Berlins, der andere auf der Namener Chaussee, wurden in der Sonntagsnacht verübt. Zwei Männer gaben dem Schaffner eines Motorwagens eine Mark und erhielten den Rest ordnungsmäßig zurück. An der Endhaltestelle erklärten sie, ein Dreimarkstück gegeben zu haben. In dem Streit, zu dem es kam, entriß ein Beamter die Geldtasche und versuchte ihn zu würgen. Der Ueberfallene vermochte sich zu befreien und verfolgte die Flüchtenden. Ehe der eine Gegner ergriffen werden konnte, warf er die Geldtasche weg. Er lief einem Gendarmen in die Arme, der ihn festhielt. Der zweite Ueberfall wurde von drei Räubern ausgeführt, die einen Dienstknecht auf der dunklen Chaussee niederschlugen und vollständig ausplünderten.

Zur Revolution in China.
Mukden, 13. Februar. (Y. Tel. - Ag.) Aus Peking wird berichtet, daß das Geheiß Tschaoersums um Enthebung von seinem Posten Berücksichtigung finden wird. An seine Stelle wird der General-Gouverneur der Provinz Schansi, Tschan, ernannt werden, der sich bereits in Schanghai-Huan befindet. Vertreter verschiedener Gesellschaften in Mukden sind in Peking dahin vorstellig geworden, Tschaoersum, da er das Vertrauen der Bevölkerung, genießt auf seinem Posten zu belassen. Von den Truppen, die außerhalb der Stadt garnisonieren, desertierten in der Nacht 120 Mann; sie schlugen die Richtung nach Paojang ein. Hier eingetroffen sind Prinz Tschiao und der frühere Kriegsminister Tschan, um mit Tschaoersum über die Frage der Proklamierung der Mandchurei und der Mongolei als selbständiges Reich mit der Residenz des Kaisers in Mukden zu beraten. Entgegen den Befehlen Tschaoersums fährt Tschiantolin noch immer fort, täglich Massenverhaftungen und Hinrichtungen vorzunehmen. Die Intelligenz und Beamten, die eine Verhaftung befürchten, vermeiden es, sich auf den Straßen zu zeigen.

Selbstmord.
PT. Versailles, 13. Februar. (Spez.) Frau Zubarska Dimanirio, Witwe eines russischen Staatsrates, die in Ruell in der Avenue de Paris wohnt, hat gestern Abend durch Vergiften ihrem Leben ein Ende gemacht. Ihr Sohn, der seine Mutter den ganzen Tag hindurch nicht gesehen hatte, wollte ihr einen Besuch abstatten, fand jedoch die Türen verschlossen. Nach deren gewaltsamer Öffnung fand man die Dame tot auf ihrem Bett ausgestreckt. Ein Zettel, der auf einem Tisch lag, besagte, daß sie wegen vielen Kummers des Lebens überdrüssig geworden wäre. Die Witwe war sehr reich. Man nimmt an, daß sie in einem Anfall von Neurasthenie gehandelt hat.

Streitkräfte. Bis zum Fernsprecherverkehr zwischen England und Amerika hat man es denn doch noch nicht gebracht und es dürfte wohl noch geraume Zeit dauern, ehe es mal dahin kommt.
Mieter. Für die Befristung durch Mietlustige muß der Mieter seine Wohnung von der Kündigung an, wenn darüber nichts vereinbart ist, täglich, auch Sonntags, eine gewisse Zeit hindurch zur Verfügung stellen.
Fremdenliste.
Grand-Hotel, Wolf — Windischgraz, Trilling — Bialystok, Sandler — Wreslau, Les-Vogosow — Moskopol, Polotarewski — Telfamweg, Trojanski — Telfamweg, Darzabi — Melch, Petelich — Warschau, Hirschhand — Wershan, Morelbaum — Warschau, Grünwald — Wien, Graf — Warschau, Nemrowski — Tefatermoslaw, Heile — Riga, Dionykiewicz — Warschau, Kowarski — Warschau, Kenede Leipzig, Pons-Molnar — Budapest, Germann — Glausin, Hartmann — Görlitz.
Hotel Wankentuffel, Welsler — Winst, Dobrin — Winst, Pegereski — Konstantinograd, Wainon — Wolski, Abramowicz — Wina, Ketsfeld — Warschau, Kanski — Petrifau, Rembelnski — Serab, Verzigewski — Dbesa, Ojinski — Winst.
Hotel Victoria, Himmelfarb — Voltawa, Schwedler — Berlin, Tataraganka — Baku, Mitzgenko — Dbesa, Motow Michalew, Subalski — Suta Suta, D. Biernacki — Dobryzn, Chudrowicki — Gostinin, Reil Öpplingen, Schneider — Schindberg, Kiezi — Tomalschow, Soltz — Sosnowicz, Gelsundheit — Warschau, Majel — Warschau.

Streitkräfte. Bis zum Fernsprecherverkehr zwischen England und Amerika hat man es denn doch noch nicht gebracht und es dürfte wohl noch geraume Zeit dauern, ehe es mal dahin kommt.
Mieter. Für die Befristung durch Mietlustige muß der Mieter seine Wohnung von der Kündigung an, wenn darüber nichts vereinbart ist, täglich, auch Sonntags, eine gewisse Zeit hindurch zur Verfügung stellen.
Fremdenliste.
Grand-Hotel, Wolf — Windischgraz, Trilling — Bialystok, Sandler — Wreslau, Les-Vogosow — Moskopol, Polotarewski — Telfamweg, Trojanski — Telfamweg, Darzabi — Melch, Petelich — Warschau, Hirschhand — Wershan, Morelbaum — Warschau, Grünwald — Wien, Graf — Warschau, Nemrowski — Tefatermoslaw, Heile — Riga, Dionykiewicz — Warschau, Kowarski — Warschau, Kenede Leipzig, Pons-Molnar — Budapest, Germann — Glausin, Hartmann — Görlitz.
Hotel Wankentuffel, Welsler — Winst, Dobrin — Winst, Pegereski — Konstantinograd, Wainon — Wolski, Abramowicz — Wina, Ketsfeld — Warschau, Kanski — Petrifau, Rembelnski — Serab, Verzigewski — Dbesa, Ojinski — Winst.
Hotel Victoria, Himmelfarb — Voltawa, Schwedler — Berlin, Tataraganka — Baku, Mitzgenko — Dbesa, Motow Michalew, Subalski — Suta Suta, D. Biernacki — Dobryzn, Chudrowicki — Gostinin, Reil Öpplingen, Schneider — Schindberg, Kiezi — Tomalschow, Soltz — Sosnowicz, Gelsundheit — Warschau, Majel — Warschau.

Streitkräfte. Bis zum Fernsprecherverkehr zwischen England und Amerika hat man es denn doch noch nicht gebracht und es dürfte wohl noch geraume Zeit dauern, ehe es mal dahin kommt.
Mieter. Für die Befristung durch Mietlustige muß der Mieter seine Wohnung von der Kündigung an, wenn darüber nichts vereinbart ist, täglich, auch Sonntags, eine gewisse Zeit hindurch zur Verfügung stellen.
Fremdenliste.
Grand-Hotel, Wolf — Windischgraz, Trilling — Bialystok, Sandler — Wreslau, Les-Vogosow — Moskopol, Polotarewski — Telfamweg, Trojanski — Telfamweg, Darzabi — Melch, Petelich — Warschau, Hirschhand — Wershan, Morelbaum — Warschau, Grünwald — Wien, Graf — Warschau, Nemrowski — Tefatermoslaw, Heile — Riga, Dionykiewicz — Warschau, Kowarski — Warschau, Kenede Leipzig, Pons-Molnar — Budapest, Germann — Glausin, Hartmann — Görlitz.
Hotel Wankentuffel, Welsler — Winst, Dobrin — Winst, Pegereski — Konstantinograd, Wainon — Wolski, Abramowicz — Wina, Ketsfeld — Warschau, Kanski — Petrifau, Rembelnski — Serab, Verzigewski — Dbesa, Ojinski — Winst.
Hotel Victoria, Himmelfarb — Voltawa, Schwedler — Berlin, Tataraganka — Baku, Mitzgenko — Dbesa, Motow Michalew, Subalski — Suta Suta, D. Biernacki — Dobryzn, Chudrowicki — Gostinin, Reil Öpplingen, Schneider — Schindberg, Kiezi — Tomalschow, Soltz — Sosnowicz, Gelsundheit — Warschau, Majel — Warschau.

Streitkräfte. Bis zum Fernsprecherverkehr zwischen England und Amerika hat man es denn doch noch nicht gebracht und es dürfte wohl noch geraume Zeit dauern, ehe es mal dahin kommt.
Mieter. Für die Befristung durch Mietlustige muß der Mieter seine Wohnung von der Kündigung an, wenn darüber nichts vereinbart ist, täglich, auch Sonntags, eine gewisse Zeit hindurch zur Verfügung stellen.
Fremdenliste.
Grand-Hotel, Wolf — Windischgraz, Trilling — Bialystok, Sandler — Wreslau, Les-Vogosow — Moskopol, Polotarewski — Telfamweg, Trojanski — Telfamweg, Darzabi — Melch, Petelich — Warschau, Hirschhand — Wershan, Morelbaum — Warschau, Grünwald — Wien, Graf — Warschau, Nemrowski — Tefatermoslaw, Heile — Riga, Dionykiewicz — Warschau, Kowarski — Warschau, Kenede Leipzig, Pons-Molnar — Budapest, Germann — Glausin, Hartmann — Görlitz.
Hotel Wankentuffel, Welsler — Winst, Dobrin — Winst, Pegereski — Konstantinograd, Wainon — Wolski, Abramowicz — Wina, Ketsfeld — Warschau, Kanski — Petrifau, Rembelnski — Serab, Verzigewski — Dbesa, Ojinski — Winst.
Hotel Victoria, Himmelfarb — Voltawa, Schwedler — Berlin, Tataraganka — Baku, Mitzgenko — Dbesa, Motow Michalew, Subalski — Suta Suta, D. Biernacki — Dobryzn, Chudrowicki — Gostinin, Reil Öpplingen, Schneider — Schindberg, Kiezi — Tomalschow, Soltz — Sosnowicz, Gelsundheit — Warschau, Majel — Warschau.

Streitkräfte. Bis zum Fernsprecherverkehr zwischen England und Amerika hat man es denn doch noch nicht gebracht und es dürfte wohl noch geraume Zeit dauern, ehe es mal dahin kommt.
Mieter. Für die Befristung durch Mietlustige muß der Mieter seine Wohnung von der Kündigung an, wenn darüber nichts vereinbart ist, täglich, auch Sonntags, eine gewisse Zeit hindurch zur Verfügung stellen.
Fremdenliste.
Grand-Hotel, Wolf — Windischgraz, Trilling — Bialystok, Sandler — Wreslau, Les-Vogosow — Moskopol, Polotarewski — Telfamweg, Trojanski — Telfamweg, Darzabi — Melch, Petelich — Warschau, Hirschhand — Wershan, Morelbaum — Warschau, Grünwald — Wien, Graf — Warschau, Nemrowski — Tefatermoslaw, Heile — Riga, Dionykiewicz — Warschau, Kowarski — Warschau, Kenede Leipzig, Pons-Molnar — Budapest, Germann — Glausin, Hartmann — Görlitz.
Hotel Wankentuffel, Welsler — Winst, Dobrin — Winst, Pegereski — Konstantinograd, Wainon — Wolski, Abramowicz — Wina, Ketsfeld — Warschau, Kanski — Petrifau, Rembelnski — Serab, Verzigewski — Dbesa, Ojinski — Winst.
Hotel Victoria, Himmelfarb — Voltawa, Schwedler — Berlin, Tataraganka — Baku, Mitzgenko — Dbesa, Motow Michalew, Subalski — Suta Suta, D. Biernacki — Dobryzn, Chudrowicki — Gostinin, Reil Öpplingen, Schneider — Schindberg, Kiezi — Tomalschow, Soltz — Sosnowicz, Gelsundheit — Warschau, Majel — Warschau.

Streitkräfte. Bis zum Fernsprecherverkehr zwischen England und Amerika hat man es denn doch noch nicht gebracht und es dürfte wohl noch geraume Zeit dauern, ehe es mal dahin kommt.
Mieter. Für die Befristung durch Mietlustige muß der Mieter seine Wohnung von der Kündigung an, wenn darüber nichts vereinbart ist, täglich, auch Sonntags, eine gewisse Zeit hindurch zur Verfügung stellen.
Fremdenliste.
Grand-Hotel, Wolf — Windischgraz, Trilling — Bialystok, Sandler — Wreslau, Les-Vogosow — Moskopol, Polotarewski — Telfamweg, Trojanski — Telfamweg, Darzabi — Melch, Petelich — Warschau, Hirschhand — Wershan, Morelbaum — Warschau, Grünwald — Wien, Graf — Warschau, Nemrowski — Tefatermoslaw, Heile — Riga, Dionykiewicz — Warschau, Kowarski — Warschau, Kenede Leipzig, Pons-Molnar — Budapest, Germann — Glausin, Hartmann — Görlitz.
Hotel Wankentuffel, Welsler — Winst, Dobrin — Winst, Pegereski — Konstantinograd, Wainon — Wolski, Abramowicz — Wina, Ketsfeld — Warschau, Kanski — Petrifau, Rembelnski — Serab, Verzigewski — Dbesa, Ojinski — Winst.
Hotel Victoria, Himmelfarb — Voltawa, Schwedler — Berlin, Tataraganka — Baku, Mitzgenko — Dbesa, Motow Michalew, Subalski — Suta Suta, D. Biernacki — Dobryzn, Chudrowicki — Gostinin, Reil Öpplingen, Schneider — Schindberg, Kiezi — Tomalschow, Soltz — Sosnowicz, Gelsundheit — Warschau, Majel — Warschau.

Streitkräfte. Bis zum Fernsprecherverkehr zwischen England und Amerika hat man es denn doch noch nicht gebracht und es dürfte wohl noch geraume Zeit dauern, ehe es mal dahin kommt.
Mieter. Für die Befristung durch Mietlustige muß der Mieter seine Wohnung von der Kündigung an, wenn darüber nichts vereinbart ist, täglich, auch Sonntags, eine gewisse Zeit hindurch zur Verfügung stellen.
Fremdenliste.
Grand-Hotel, Wolf — Windischgraz, Trilling — Bialystok, Sandler — Wreslau, Les-Vogosow — Moskopol, Polotarewski — Telfamweg, Trojanski — Telfamweg, Darzabi — Melch, Petelich — Warschau, Hirschhand — Wershan, Morelbaum — Warschau, Grünwald — Wien, Graf — Warschau, Nemrowski — Tefatermoslaw, Heile — Riga, Dionykiewicz — Warschau, Kowarski — Warschau, Kenede Leipzig, Pons-Molnar — Budapest, Germann — Glausin, Hartmann — Görlitz.
Hotel Wankentuffel, Welsler — Winst, Dobrin — Winst, Pegereski — Konstantinograd, Wainon — Wolski, Abramowicz — Wina, Ketsfeld — Warschau, Kanski — Petrifau, Rembelnski — Serab, Verzigewski — Dbesa, Ojinski — Winst.
Hotel Victoria, Himmelfarb — Voltawa, Schwedler — Berlin, Tataraganka — Baku, Mitzgenko — Dbesa, Motow Michalew, Subalski — Suta Suta, D. Biernacki — Dobryzn, Chudrowicki — Gostinin, Reil Öpplingen, Schneider — Schindberg, Kiezi — Tomalschow, Soltz — Sosnowicz, Gelsundheit — Warschau, Majel — Warschau.

Streitkräfte. Bis zum Fernsprecherverkehr zwischen England und Amerika hat man es denn doch noch nicht gebracht und es dürfte wohl noch geraume Zeit dauern, ehe es mal dahin kommt.
Mieter. Für die Befristung durch Mietlustige muß der Mieter seine Wohnung von der Kündigung an, wenn darüber nichts vereinbart ist, täglich, auch Sonntags, eine gewisse Zeit hindurch zur Verfügung stellen.
Fremdenliste.
Grand-Hotel, Wolf — Windischgraz, Trilling — Bialystok, Sandler — Wreslau, Les-Vogosow — Moskopol, Polotarewski — Telfamweg, Trojanski — Telfamweg, Darzabi — Melch, Petelich — Warschau, Hirschhand — Wershan, Morelbaum — Warschau, Grünwald — Wien, Graf — Warschau, Nemrowski — Tefatermoslaw, Heile — Riga, Dionykiewicz — Warschau, Kowarski — Warschau, Kenede Leipzig, Pons-Molnar — Budapest, Germann — Glausin, Hartmann — Görlitz.
Hotel Wankentuffel, Welsler — Winst, Dobrin — Winst, Pegereski — Konstantinograd, Wainon — Wolski, Abramowicz — Wina, Ketsfeld — Warschau, Kanski — Petrifau, Rembelnski — Serab, Verzigewski — Dbesa, Ojinski — Winst.
Hotel Victoria, Himmelfarb — Voltawa, Schwedler — Berlin, Tataraganka — Baku, Mitzgenko — Dbesa, Motow Michalew, Subalski — Suta Suta, D. Biernacki — Dobryzn, Chudrowicki — Gostinin, Reil Öpplingen, Schneider — Schindberg, Kiezi — Tomalschow, Soltz — Sosnowicz, Gelsundheit — Warschau, Majel — Warschau.

Streitkräfte. Bis zum Fernsprecherverkehr zwischen England und Amerika hat man es denn doch noch nicht gebracht und es dürfte wohl noch geraume Zeit dauern, ehe es mal dahin kommt.
Mieter. Für die Befristung durch Mietlustige muß der Mieter seine Wohnung von der Kündigung an, wenn darüber nichts vereinbart ist, täglich, auch Sonntags, eine gewisse Zeit hindurch zur Verfügung stellen.
Fremdenliste.
Grand-Hotel, Wolf — Windischgraz, Trilling — Bialystok, Sandler — Wreslau, Les-Vogosow — Moskopol, Polotarewski — Telfamweg, Trojanski — Telfamweg, Darzabi — Melch, Petelich — Warschau, Hirschhand — Wershan, Morelbaum — Warschau, Grünwald — Wien, Graf — Warschau, Nemrowski — Tefatermoslaw, Heile — Riga, Dionykiewicz — Warschau, Kowarski — Warschau, Kenede Leipzig, Pons-Molnar — Budapest, Germann — Glausin, Hartmann — Görlitz.
Hotel Wankentuffel, Welsler — Winst, Dobrin — Winst, Pegereski — Konstantinograd, Wainon — Wolski, Abramowicz — Wina, Ketsfeld — Warschau, Kanski — Petrifau, Rembelnski — Serab, Verzigewski — Dbesa, Ojinski — Winst.
Hotel Victoria, Himmelfarb — Voltawa, Schwedler — Berlin, Tataraganka — Baku, Mitzgenko — Dbesa, Motow Michalew, Subalski — Suta Suta, D. Biernacki — Dobryzn, Chudrowicki — Gostinin, Reil Öpplingen, Schneider — Schindberg, Kiezi — Tomalschow, Soltz — Sosnowicz, Gelsundheit — Warschau, Majel — Warschau.

Hotel Wolski. Dr. Spielfogel — Wola-Tripolaska
Krenzel — Dbesa, Fr. Dopolnka — Warschau,
Ramboldt — Warschau, Langman — Mocz. Schwarz
Wolawel, Kolenberg — Kalisch, Lofarzewski
Kalisch, Wboofal Bicher — Warschau, Rosenthal
Lemberg, Kufuslan — Baku, Frau Wolanska
Sieradz, Frau Schröder — Riga, Kamwischer
Warschau.

Baumwoll-Bericht.
Telegramme von Hornby, Gemerly u. Co.,
Baumwollmakler, Liverpool.
Vertreten durch E. A. R. A. u. Co.
Eröffnungstermin, 13. Februar 1912.
Liverpool, 13. Februar 1912.
Februar März . . . 569 August September . . . 563
März April . . . 569 September Oktober . . . 567
April Mai . . . 570 Oktober November . . . 557
Mai Juni . . . 570 November Dezember . . . 558
Juni Juli . . . 569 Dezember Januar . . . 556
Juli August . . . 568 Januar Februar 1913 554
Tendenz: fest.

Börsenberichte
der „Neuen Lodzer Zeitung“.
St. Petersburg, den 13. Februar.
Tendenz: Fonds beständig; Dividenden schwankend, zum Schluss schwächer; Prämienlose 2. Anleihe steigend.
Wechselkurs, gestern heute
Wechselkurs auf London 4 M. 10 Pf. St. — 94.90 94.90
Check London 94.90 94.90
Wechselkurs Berlin 46.26 46.26
Check Berlin 46.26 46.26
Wechselkurs Paris 37.57 37.57
Check Paris 37.57 37.57

Fonds.
5% Staatsrente 91 90 1/2
4% Inners Staatsanl. 1905 I. Em. 103 1/2 103 1/2
5% „ „ 1906 II. Em. 103 1/2 103 1/2
5% „ „ 1908 103 1/2 103 1/2
4 1/2% Russ. 100 1/2 100 1/2
5% „ „ 1906 103 1/2 103 1/2
4 1/2% Russ. Staatsanl. 1909 100 1/2 100 1/2
4% Pfandbr. der Adels-Agrarbank 90 1/2 90 1/2
5% Pfandbr. der Adels-Agrarbank 100 100
3% Zertifikate d. Bauernagrarbank 92 1/2 92 1/2
4% „ „ 100 100
5% Inners Prämienanleihe I. 1864 461 460
4% „ „ II. 1886 381 382
5% „ „ III. 380 1/2 380
5% Pfandbr. der Adelsagrarbank 87 1/2 87 1/2
6% kons. f. obl. Austausch g. 4 1/2% Pfandbr. russ. gegens. Bod.Kr.-G. 89 89

Aktion der Kommerz-Banken.
Asow-Donsehe Bank 594 594
Wolga-Kamaer Bank 1040 1040
Russ. Bank für ausw. Handel 413 1/2 411
Russisch-Chinesische Bank 292 292
St. Petersb. Internationale Bank 552 548
„ Diskonto- u. Kreditb. 543 544
„ Handelsbank 282 280
Rigaer Kommerzbank 285 282
Union-Bank 300 1/2 301

Aktion der Naphta-Industrie-Gesellschaften.
Bakur Naphta-Gesellschaft 416 —
Kaspi-Gesellschaft 1640 1525
Mantaschew 285 285
Gebr. Nobile (Pays) 12000 11975
Metallurgische Industrie-Ges.
Brjansker Schienen-Fabrik 199 191 1/2
Russische Gesellschaft Hartmann 293 287 1/2
Kolomnische Maschinen-Fabrik 241 240
Nikopol-Maripoler Gesellschaft 206 202
Putilow-Werke 156 157 1/2
Russisch-Baltische Wagon-Fabrik 267 270
Russ. Lokomotivenbau-Gesellschaft — 221
Sormonste Gesellschaft für Eisen- und Stahl-Industrie 147 1/2 146 1/2
Wagon- u. mech. Fabrik „Phoenix“ 502 300
Gesellschaft „Dwizgatel“ 125 1/2 122 1/2
Dones-Jurtewer Gesellschaft 318 319
Malzew-Werke — 308
Lena-Goldaktion — —

Ausländische Börsen.
Berlin, den 13. Februar.

Auszahlungen auf St. Petersburg 216.31 1/2
Wechselkurs auf 8 Tage — —
4 1/2% Russische Anleihe 1905 100.50
4% Staatsrente 100 Rubel 91.66
Russische Kreditbilletts 216.60
Privatdiskont 3/4
Tendenz: lau.

Paris.
Auszahl. a. Petersb. Minimalpreis 265.25
Maximalpreis 267.25
4% Staatsrente 1894 101.15
4% Russische Anleihe 1905 101.15
5% Zertifikate der Rentee 1905 105.10
Privatdiskont 8
Tendenz: fest.

London.
5% Russische Anleihe 1905 106
4% Neue Russische Anleihe 1905 100 1/2
Tendenz: best.

Amsterdam.
4% Russische Anleihe 1905 —
5% Neue Russische Anleihe 1905 97 1/2

Wien.
5% Russische Anleihe 1905 103.85

Nachruf.

Heute früh um 7 Uhr entschlief unerwartet nach kurzem Krankenlager am Herzschlage unser hochverehrter Chef, Herr

Dr. ALFRED SCHOLZ

im Alter von 32 Jahren. — Wir verlieren in dem uns so plötzlich Entzessenen einen überaus wohlwollenden Vorgesetzten, gütigen Freund und Berater, dessen Andenken in unseren Herzen unauslöschlich fortleben wird.

Die Beamten der Lodzer Hauptniederlage der Aktien-Gesellschaft „Krusche u. Cunder“.

Lodz, den 13. Februar 1912.

Restaurant „Schützenhaus“ ein Schwein-Schlachten
Ludwig Falkenberg.
1920

Angewandte Kunst
Ihre Kunst zum Ausdruck
Ausführl. darstellende Broschüre kostenfrei
Kurbad Sommerstein & Saalfeld Thür.

Elegante und ha bar
Fussbekleidung
für Herren, Damen und Kinder finden Sie nur bei
M. Feiertag
Schuhwaren-Magazin, Zawadzkastrasse 1.

Felix Hadrian
Elektrotechnisches Büro.
Petrikauer-Strasse 144 — Evangelista-Strasse 2
Telephon 12-98.
Elektrische Beleuchtungskörper in gelegener und geschmackvoller moderner Ausführung wie: Kronen für Salon, Boudoir und Wohnzimmer, Mittelstrahler für Speisezimmer, Lampen für Schlafzimmer, Stehlampen für Schreib- und Nachtlische, Wandlampe.

Die Bürsten- und Pinsel-Fabrik
VON
CAEZAR MATZ
Lodz, Petrikauerstrasse r. 123, Telefon Nr. 21-99
empfiehlt in grösster Auswahl Bürsten für Toilette und Hausbedarf, sowie die neuesten Teppichkehrmaschinen, Frotteerbürsten, Schwämme, Saemischleder, ausserdem auch sämtliche Bürsten für Fabriksbedarf.

Es wird ein Kaufbursche,
bes. lesen und gesucht. Zu erfragen bei Ber Freidenberg, im
Arbeiten kann, Komptoir, Petrikauerstr. Nr. 104. 1928

JAVOL

Jährelang bewährtes Haarnestmittel. Belebt den Haarwuchs. Macht das Haar weich, voll, geschmeidig; gibt ihm seinen Glanz, köstlichen Duft. Javol ist eine Wohltat für das Haar.
General-Depots: Alex. Loss & Co., Riga, Kaufstrasse 11 13; Waldecker & Poeppl, St. Petersburg, Kamennooostrowski Prosp. N. 20; Wladyslaw Hoffman & Co., Warschau, Zielna N. 46. Ausserdem ist JAVOL erhältlich in allen einschlägigen Geschäften. — (Nachahmungen sind wertlos). 18691

Karl Goepfert

Lodz
empfiehlt für die Winter-Saison eine große Auswahl in:
Karakul-Mützen, Velour-Hüten, Sportmützen, Chapeaux-Clagues, Cylinder- und Filz-Hüten
in den modernsten Façons zu soliden Preisen.

Bitten.

Schreibe alle Art Bitten und Klagen in gerichtl. und admin. Anlegen.
M. Baum, Petrikauerstr. Nr. 31
Оформление въ Россіи гражданскихъ документовъ
ГОТОВИТЬ И РЕПЕТИРУЕТЪ
по всемъ прошениямъ, ординарамъ, жалобамъ, вѣдомостямъ, актамъ, жалобамъ, въ 38. Землеулад. 2-4
Es wird für eine Kammeradvokaten ein tüchtiger und energischer
Kammermeister
gesucht. Off. unter N. 100 an die
Zp. des St. abzugeben. 1972
Es werden einige Dankbesuche mit einem K. Kantors gesucht. In der letzten persönlichen Art. bei L. Sikorski, Zielnastr. 21, 23. Anmeldeung vom 10-12, nachm. 2-5 U. 1-60
Es werden einige Dankbesuche mit einem K. Kantors gesucht. In der letzten persönlichen Art. bei L. Sikorski, Zielnastr. 21, 23. Anmeldeung vom 10-12, nachm. 2-5 U. 1-60
Es werden einige Dankbesuche mit einem K. Kantors gesucht. In der letzten persönlichen Art. bei L. Sikorski, Zielnastr. 21, 23. Anmeldeung vom 10-12, nachm. 2-5 U. 1-60

Bitte um Hilfe!

Intelligenter Mann, technischer Zeichner, der durch Krankheit schwer gelitten hat u. gegenwärtig einermachen wieder arbei. 1868 in St. Petersburg, 1872 in Lodz, 1874 in Warschau, 1876 in Lodz, 1878 in Lodz, 1880 in Lodz, 1882 in Lodz, 1884 in Lodz, 1886 in Lodz, 1888 in Lodz, 1890 in Lodz, 1892 in Lodz, 1894 in Lodz, 1896 in Lodz, 1898 in Lodz, 1900 in Lodz, 1902 in Lodz, 1904 in Lodz, 1906 in Lodz, 1908 in Lodz, 1910 in Lodz, 1912 in Lodz.

Lackierer,

selbständiger Arbeiter, findet dauernde Beschäftigung. 1820
Lodz, Geldstrasse Nr. 16
Preis: 1/2 Stra. Nr. 16

Dr. S. KANTOR

Spezialarzt für Haut- und Geschlechts-Krankheiten.
Kronenstrasse Nr. 4, Telefon 19-41
Diagnose und Behandlung, Entzündungen, Syphilis, Haut- und Geschlechts-Krankheiten, bei Syphilis Chelidonium 606 ohne Benützung.
Krankentherapie täglich von 8-2 Uhr und von 5-8 Uhr. 12997
Für Damen besonderes Wartezimmer.

Dr. L. KLATSKIN

Konstantinowskistrasse 11.
Syphilis, Haut-, Geschlechts- und Harnkrankheiten.
Sprechstunde, 9-1 u. 6-8 abends.
Für Damen besond. Wartezimmer.
Von 5-6 nachm. 521

Dr. L. Prybulski

Spezialist für Haut-, Kopf-, Haar-, Geschlechts-, Harnorgan-Krankheiten und Blausucht.
Wohnung nach Chelidonium.
Konstantinowskistrasse Nr. 2.
Sprechstunde, 9-1 u. 6-8 abends.
Für Damen besond. Wartezimmer.
Von 5-6 nachm. 521

UNION

Abt. Lodz
Wird nach den 14. Februar 1912
Monats-Sitzung.
Die Herren Mitglieder werden um
pünktliches Erscheinen ersucht.
1952 Der Vorstand.

Zähne

behandelt und plombiert nach allen modernen Methoden; gefüllt mit langdauernden Füllungen werden auch künstliche Zähne und Brücken in Gold, Platin u. aus dem wertvollsten angefertigt. Für den geringsten Preis. Adressen in Lodz, 1892
R. Saurer, Zahnarzt,
Petrikauerstrasse Nr. 6.

Ein Platz in Lodz, 1892

80 Ellen breit u. 58 / Ellen tief. Ist zu verkaufen. Näheres in Warchau, Elek. strasse 28, 5. Barlow's 1. 1892

Perelotka

in sehr gutem Stande ist billig zu verkaufen. Erfahren Rzowska 91.

Wohnungs-Angebote

Ein oder zwei Zimmer
möbliert, an eine anständige Person per sofort zu ver.ieten. Petrikauerstr. 83. Front, 2. Etage. Wohnung 9. 1892
Ein großes zweifelhafte 1822
ZIMMER
mit oder ohne Möbel, Gasbeleuchtung, Bequemlichkeiten und separaten Eingang. Ist per sofort zu vermieten.
Konstantinowskistrasse Nr. 24, Wohn. 26

Zimmer

mit elektrischer Beleuchtung u. Bedienung sofort zu vermieten. Petrikauer 174.
Ein unmöbliertes 1883

Zimmer

18 vom 15. Februar ab zu vermieten. Zu best. unter 12-1/2 Uhr mittags. Petrikauerstr. Nr. 71, Wohn. 61.
Wohnungs-Suche
2, 3 oder 4 Zimmer
mit oder ohne Möbel, Gasbeleuchtung, Bequemlichkeiten in Zentrum der Stadt per sofort gesucht. Off. mit Petrikauerstr. Nr. 71, Wohn. 61. die Exp. dieses Blattes. 1892
Jünger Mann sucht ein Zimmer (möbliert oder auch nicht), bei einer soliden alleinstehenden Person. Off. unter N. 50. siehe man in die Exp. die er Stg. n'obergelegen. 1908